Die rothe Schleife.

Lustspiel in 4 Akten

von

Deinhardstein.

(Als Manuscript gedruckt.)

Leipzig,
Druck von Sturm und Koppe.

Personen:

Dutaumont, Präsident der Akademie der Wissenschaften.

Alphonse Marquis de la Bare.

Henri, sein Neffe.

Francois Marie Arouet de Voltaire.

Friedrich König, Professor der Mathematik aus Berlin.

Marquise de Chatelet.

Louise von Grillon.

Ein Kammerdiener Voltaires.

Ein Kammerdiener der Frau von Chatelet.

Ort der Handlung: Paris.

Zeit: 1746.

Erster Akt.

Sehr elegant möblirter Salon bei Frau von Chatelet.

Erste Scene.

Chatelet. Marquis Henri (treten durch die Mitte ein; zuerst Chatelet, Henri hinter ihr).

Chatelet (sich die Ohren zuhaltend, zu Henri). Es nützt Ihnen nichts, lieber Marquis. Sagen Sie was Sie wollen, Herr von Voltaire ist eine der seltensten Zierden unserer Stadt, und ich mache es mir zum wahren Vorwurf, ihn nicht früher in mein Haus gebeten zu haben, als heute.

Henri. Sie sind gütig und liebevoll gegen die ganze Welt, also auch gegen Voltaire, aber gehen Sie nur nicht zu weit.

Chat. Was nennen Sie zu weit?

Henri. Zeichnen Sie ihn nicht mehr aus, als er es verdient.

Chat. Dann kann er damit zufrieden sein.

Henri. Kränken Sie durch die Theilnahme, die Sie ihm schenken, nicht Andere, die sie mehr verdienen.

Chat. Mit allen Andern meinen Sie sich allein. Nicht wahr?

Henri. Und wenn es so wäre?

Chat. Dann würden Sie mich bedauern machen, daß Sie sich so schlecht auf Zahlen verstehen, und Eins für Viel halten. Sie wissen, ich bin dem Rechnungswesen zugethan, und verstehe davon mehr als Sie.

Henri. Gabriele! Sie werden mich noch zum Wahnsinn bringen. Auf viele Dinge, die Sie verstehen, versteh' ich mich freilich nicht, aber ich versteh' mich desto mehr auf Liebe — auf die Liebe zu Ihnen. Ich muß eigentlich in den Wissenschaften unerfahren

sein, da ich mich allein mit der Liebe beschäftige. Sie sind eine gelehrte Frau, das weiß ich — auch — aber ich weiß auch, daß ich Ihnen nicht gleichgültig bin, denn das haben Sie mir selbst eingestanden.

Chat. In einer schwachen Stunde.

Henri. Haben gelehrte Frauen auch schwache Stunden?

Chat. (seufzend). Leider, davon soll mich der Herr von Voltaire befreien.

Henri. Fangen Sie mir schon wieder mit dem Voltaire an? wenn ich nur diesen Namen höre, so glüht mir's in allen Adern. Sie kennen mein Herz, Gabriele, aber auch meine unglückselige Heftigkeit, die mich im Augenblicke der Beleidigung nicht Herr meiner selbst sein läßt.

Chat. Sie sind ein kindischer Mensch. Was haben Sie von Voltaire zu fürchten?

Henri. Daß er einen Eindruck auf Sie macht — daß er Ihnen gefällt — daß er Ihnen mehr gefällt als ich.

Chat. Ist er verständiger und liebenswürdiger als Sie?

Henri (verlegen, nach einer kleinen Pause). Das ist schon wieder eine jener Fragen, auf die man nicht weiß, was man antworten soll.

Chat. Warum? ist er's nicht, so haben Sie nichts zu fürchten, und ist er's, so suchen Sie ihn zu übertreffen.

Henri. Jetzt liegt der Lohn meiner Treue klar vor meinen Augen.

Chat. Sein Sie klug. Ich kenne Voltaire genau, obgleich ich ihn nie gesehen habe. Er ist der Mann, den ich hochschätze, aber nicht der, der mir gefährlich werden kann. Er ist zu eigenwillig, zu selbstsüchtig, das duld' ich nicht, die Wissenschaften freuen mich vielleicht mehr, als es sein sollte, aber sie freuen mich einmal. Ich habe viel guten Willen, aber die

eigentliche Dichtung fehlt mir, die soll Voltaire mich finden lassen. Sind Sie nun zufrieden?

Henri (lebhaft ihre Hand ergreifend und sie küssend). Sie geben mir das Leben wieder!

Zweite Scene.

Vorige. Voltaire. Der alte Marquis.

Marquis (auf Voltaire zeigend, den er vortreten läßt und der sich sehr artig verneigt). Hier, Madame, habe ich das Vergnügen, Ihnen meinen Freund Voltaire vorzustellen, der nach der Ehre dürstet, ihre persönliche Bekanntschaft zu machen.

Henri (für sich). Verdammt, der Mensch sieht gefährlich aus.

Chat. Ich bin Ihnen sehr verbunden, lieber Marquis, daß Sie mir (auf Voltaire blickend) mit dieser Bekanntschaft einen meiner liebsten Wünsche erfüllt haben.

Voltaire. Ihre Güte kommt mir nicht unerwartet. Wo Vollkommenheit ist, wird nichts vermißt.

Henri (für sich). Verdammte Galanterie — und wie — sie ihn anblickt — es ist unerhört.

Marq. (mit Emphase). Verehrte Madame! ich stelle Ihnen hier einen der interessantesten und vollkommensten Männer unserer Zeit vor.

Henri (heimlich). Was fällt Ihnen ein?

Marq. (unwillig). Schweig — unserer Zeit vor — Zeit vor. Er ist in allen Wissenschaften und Künsten der erste.

Volt. (verlegen). Ich bitte.

Marq. Der erste — Seine Stücke kennen Sie — meisterhaft — und alles Andere ebenfalls meisterhat — seine philosophischen Abhandlungen meisterhaft — sein Glück bei den Damen unerhört.

Henri (der immer ungeduldiger wird). Hören Sie doch auf.

Marq. (auch heimlich). Schweig, Teufelsjunge! — Du bringst mich aus dem Konzept — wo bin ich

denn stehen geblieben? — Ja — unerhört — er darf nur wollen, so ist jede verloren. Wir haben Beweise —

Chat. Ich gratulire. (für sich) Das wollen wir doch sehen.

Volt. Unser geistreicher Freund beliebt zu scherzen.

Marq. Nicht im Geringsten — purer Ernst — groß und klein und groß — (Henri zupft ihn am Kleide, Marquis ihn abwehrend) Laß mich in Ruhe. Die Marquise und die Tochter des Banquiers in der rue Laffite, die blonde mein ich — rein weg, am selben Tage — und dabei wieder die Wissenschaften und die Künste — und so alles durch einander, ich kenne ihn genau — und (indem er Voltaire die Hand reicht) — und er kennt mich.

Volt. Durch und durch.

Marq. (trocknet sich den Schweiß ab, zu Henri, der ihn am Kleide zupft). Was zerrst Du denn immer an mir herum? laß mich zufrieden.

Chat. (zu Voltaire). Werden wir bald das Vergnügen haben, Ihr neues Werk vollendet zu bewundern?

Volt. Wenn alle Welt so nachsichtig wäre, wie Sie, so hätte sie in einigen Wochen Gelegenheit dazu — ich arbeite am Schlusse — so aber wird sich von Bewunderung wenig verspüren lassen.

(Chatelet setzt sich — Voltaire dicht neben sie.)

Henri (für sich). Ah jetzt wird mir's zu viel. (stellt sich hinter Beide) Nicht wahr, Herr von Voltaire, es ist doch ein eigenes Ding um einen Schriftsteller — das Gefühl so abhängig von dem Urtheil der Menge zu sein, muß wohl zu den drückendsten gehören.

Volt. (sich gegen ihn wendend und ihn scharf ins Auge fassend). Es ist doch immer besser, auf die Menge einen Eindruck zu machen, als auf Niemanden.

Henri (getroffen). Das heißt — —

Chat. Lassen Sie sich mit dem nicht ein, lieber Henri.

Marq. (lachend). Ja — ja — den kenn' ich.

Dritte Scene.

Vorige. Grillon.

Grillon. Guten Tag, Gabriele! heute wirst Du mich sobald nicht wieder los, ich habe Dir eine Menge Neuigkeiten zu sagen.

Chat. (etwas geziert). Guten Tag!

Gril. (für sich). Ha, das ist ein saures Gesicht. — Immer in guter Gesellschaft, wie ich sehe.

Marq. (sich verneigend). Ich danke Ihnen, liebe Nichte!

Gril. Sind Sie auch da, Onkel?

Marq. (piquirt). Hast Du mich denn nicht bemerkt?

Gril. Freilich — freilich — (zu Voltaire, der neben Chatelet steht) Sie huldigen, wie ich sehe, schon wieder den Musen.

Volt. (sich vor ihr neigend). Und den Grazien! (Grillon verneigt sich auf komisch artige Weise vor ihm.)

Henri (zu Chatelet). Haben Sie's gehört, der huldigt der ganzen Welt.

Gril. Ich kann Ihnen gute Nachricht bringen, Herr von Voltaire. Ihr Wunsch wegen der erledigten Stelle in der Akademie ist so gut als erfüllt.

Volt. (erheitert). Wenn sich die Nachricht bestätigt, so macht sie mir wirklich großes Vergnügen. Ich kann nicht leugnen, daß mit diesem Wunsche alle meine übrigen erreicht sind. (zu Chatelet) Sehen Sie, Madame, so bin ich nun einmal, wenn ich mir etwas vorgesetzt habe, so kann ich nicht ruhig, nicht zufrieden sein, bis ich's besitze. Alles was ich habe, wird mir gleichgültig, und nur das, was mir fehlt, hat Werth für mich. Ich habe mir manchmal vorgenommen, gar nichts mehr zu wünschen, aber es geht nicht.

Marq. (lächelnd). Ja, ja, so ist er, den kenn' ich.

Volt. Sind Sie denn auch gewiß?

Gril. Vollkommen! es fehlen Ihnen nur noch zwölf Stimmen, die bekommen Sie: Frau von Pompadour sorgt für vier — Frau von Labarre für zwei

— fünf, die Hauptzahl, übernehm ich, und den kleinen Rest von einer Stimme unser liebenswürdiger Marquis.

Marq. Mit Vergnügen. (Voltaire die Hand reichend) Freundespflicht!

Volt. Sie beschämen mich.

Gril. (zu Henri). Sie werden doch auch für unsern Freund thätig sein?

Henri. Nach Kräften, aber ich fürchte, ich werde nicht ausreichen. Die Entscheidung hängt doch zuletzt vom Präsidenten ab, und Sie wissen, meine Damen, der ist ziemlich selbstständig.

Gril. Was heißt das, selbstständig? er ist ein Mann, also ein Mensch, und ein artiger Mensch, ein gefälliger Mensch. Wenn drei Damen Ja sagen, wird er nicht widersprechen.

Chat. Sagen Sie vier, denn ich schmeichle mir, auch einigen Einfluß auf Herrn Dutaumont zu haben.

Gril. (aufmerksam). In der That! Ei, das ist ja eine Neuigkeit!

Chat. Wir kennen uns lange schon. Wir sind beide Freunde der Wissenschaften. Er hat Nachsicht mit meinen Bestrebungen, ich Achtung für sein Urtheil. Da stehen wir denn in Geltung und Rapport. Es ist ein liebenswürdiger Mann.

Gril. Liebenswürdig — wie man's nimmt.

Marq. Meine Nichte ist etwas streng im Urtheil über männliche Liebenswürdigkeit. Sie hält nicht Alles für liebenswürdig, was Viele dafür halten.

Gril. Ja wohl — ich bin äußerst strenge.

Chat. (zu Voltaire). Wünschen Sie denn wirklich die Stelle in der Akademie so lebhaft?

Volt. Im vollen Ernste.

Chat. Da wäre ich denn doch begierig, die Gründe zu hören, die einen Mann wie Sie dazu bestimmen.

Volt. (lächelnd). Das ist ein Geheimniß, und ein Geheimniß darf man höchstens unter vier Augen gestehen.

Gril. (für sich). Aha! er will allein mit ihr sein.

Chat. Neugierig wäre ich in der That.

Gril. (für sich). Will auch allein sein.

Henri (für sich). Mich bringen Sie von dem Platze nicht fort, so lange er da ist — da kann sie ruhig sein.

Gril. (steht auf und geht zu Chatelet, ihr Kleid befühlend). Was hast Du doch da für allerliebste Spitzen? (heimlich) Willst Du allein sein?

Chat. (ebenso). Ja.

Gril. Liebe Gabriele, verzeihe, daß ich Dich sobald wieder verlasse; da fällt mir eben ein, daß ich zur Pompadour muß, morgen seh' ich Dich wieder und da will ich das Versäumte nachholen. Bis dahin sei hübsch fleißig in Deinem Vorhaben.

Chat. Du willst wirklich schon fort?

Gril. Ich muß. Herr Marquis Ihren Arm!

Marq. (ihr den Arm reichend). Mit Vergnügen. (den Arm betrachtend) Ist das ein Arm.

Chart. (heimlich zu ihm). Die Hand wäre Ihnen doch lieber.

Marq. (sich verhüllend). Sie machen mich verlegen. Es ist eine sonderbare Eigenheit von mir, daß ich so leicht schamroth werde.

Gril. (zu Henri, der sich im Hintergrunde zu thun macht). Sie begleiten uns doch auch, Henri? (Henri thut, als ob er nicht hörte, zum Marquis) Befehlen Sie ihm doch, daß er geht.

Marq. Gleich! Henri — Henri! hörst Du denn nicht?

Henri. Was befehlen Sie, lieber Onkel?

Marq. Geht mit uns.

Henri. Erlauben Sie mir, nur noch einige Augenblicke hier zu bleiben. Ich habe noch mit Frau von Chatelet zu sprechen.

Gril. Folgen Sie doch Ihrem Onkel, wenn er befiehlt.

Henri. Es wäre grausam, sein Glück des Allein=

seins mit Ihnen stören, und mich da hindrängen zu wollen, wo man Zeugen nicht liebt.

Marq. Da hat er Recht! Es ist ein guter Junge — so bleib in Himmelsnamen.

Gril. Nichts da. Er soll fort, hab' ich gesagt. Ich habe auch mit ihm etwas zu reden.

Marq. Dacht' ich mir's doch! heute ist wieder Freitag — es ist merkwürdig, aber an dem Tage geht mir Alles verkehrt.

Volt. (zu Henri, der in einem Buche blättert, ihm seine Hand gebend und mit der andern den Hut reichend). Herr Marquis, vertiefen Sie sich doch nicht immerfort in den Wissenschaften, das entzieht Sie dem Leben. Sie bemerken über der Literatur nicht, daß die Schönheit Sie ruft. (auf Grillon deutend) Die Dame dort wünscht Ihre Gesellschaft — genießen Sie Ihr Glück. — (legt mit einiger Gewalt seinen Arm in den der Grillon und drängt ihn gegen die Thür, Grillon hilft ihn fortziehen.)

Henri (im Tone höchster Aufregung, sich losmachend). Herr von Voltaire!

Volt. (sehr artig). Sie befehlen?

Henri. Wir sprechen uns heute noch.

Volt. Mit Vergnügen.

Gril. (zu Henri). Nun fort — fort — (geht mit Marquis und Henri ab.)

Vierte Scene.

Voltaire. Chatelet.

Volt. Gott sei Dank, der wäre fort.

Chat. Wie mir scheint, haben Sie die Zahl Ihrer Feinde um einen vermehrt.

Volt. Das freut mich.

Chat. (verwundert). Freut Sie?

Volt. Allerdings! Sie können nicht glauben, Madame, wie stolz ich darauf bin, Feinde zu haben. O, das ist nicht so leicht. Man muß etwas sein, etwas

bedeuten in der Welt, sonst hat man sie nicht. Unsere Freunde sind stets Zeugen unserer Gutmüthigkeit und unserer Ohnmacht, Feinde Zeugen unseres Ernstes und unsers Gewichts — Freunde verhätscheln uns, Feinde machen uns stark — Freunde machen uns schläfrig, Feinde rufen zum Kampf. O es ist ein herrliches Ding um die Feinde.

Chat. Sie wissen doch Alles zu vertheidigen, aber nehmen Sie sich in Acht, der Marquis ist heftig und hat großen Anhang.

Volt. Wenn Sie ihn vertheidigen, gewiß.

Chat. Er war immer gegen mich ein nachgiebiger aufmerksamer Mensch und ist von edlem Charakter.

Volt. (mit Beziehung). Und sieht gut aus dabei.

Chat. (etwas verlegen). Das ist sehr wenig.

Volt. Sie haben ja selbst in ihrer letzten Verhandlung den Vorzügen des Körpers Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Chat. Nicht mehr, als ihnen zukommt. Körper ist etwas, aber Geist ist viel.

Volt. Und wenn Beides zusammen kommt, Alles. Es ist doch merkwürdig, wie ähnlich, ja ich möchte fast sagen gleich, wir in unsern Ansichten und Gefühlen sind. Ihre Werke haben wirklich verdienten Beifall gefunden. Wie herrlich ist nur Ihr Aufsatz über die Liebe.

Chat. Sind Sie wirklich darin meiner Meinung?

Volt. Vollkommen. — Wohlgefällige Selbsttäuschung! Diese beiden Worte drücken den Charakter der Liebe besser aus, als alle Bände, welche darüber geschrieben wurden.

Chat. (immer heftiger, sich Voltaire mehr nähernd). Ich erkenne die Nothwendigkeit der Liebe, aber nicht ihre Bedeutung.

Volt. Ganz meine Ansicht.

Chat. Man verliebt sich, weil man will, nicht weil man muß.

Volt. Versteht sich, und doch wollen das so wenige heute begreifen.

Chat. Ich kenne viele Männer, die mich zur Achtung zwingen, aber den möchte ich kennen lernen, der mich mit Gewalt zur Liebe brächte.

Volt. Und ich die Frau.

Chat. (nach einer kleinen Pause). Bei uns ist das vielleicht anders, das weiß ich nicht. Ihr sagt uns ja beständig vor, daß wir liebenswürdiger sind als ihr.

Volt. Liebenswürdigkeit zwingt nicht zur Liebe. Es ist bei uns wie bei Ihnen.

Chat. (etwas gedehnt). So!

Volt. Ein Mann, der nämlich diesen Namen verdient, läßt sich durchaus nicht zur Liebe zwingen. Wie die Frau es auch anfangen mag, ihm zu gefallen, er bleibt ruhig, das heißt im Innern — die Zunge kann immer in einige Bewegung kommen, das thut nichts, wenn nur das Herz in Frieden bleibt.

Chat. (etwas verlegen). Die Aehnlichkeit unserer Gesinnung freut mich. Ich möchte wissen, ob wir in Allem so gleich sind. Haben Sie denn auch so eine Scheu vor den Rezensenten, wie ich, besonders vor denen, die die Sache verstehen.

Volt. Vor denen nicht die geringste. Wer die Kunst versteht, gönnt dem Künstler den Lohn, den er verdient und hat Achtung vor seinen Schmerzen, wie jede Mutter am billigsten die Mutter beurtheilt. Aber zwei Gattungen erschrecken mich, das erbärmliche Gesindel, das sich durch Widerspruch vor dem Hunger schützen will, und die Langweiligen, denen alles ein Gräuel ist, was Effekt macht. Diese Leute fürchte ich zwar nicht, aber ich ärgere mich über sie.

Chat. Und ein solcher Mann erkennt es als sein höchstes Glück, Mitglied unserer Akademie zu werden und die rothe Schleife zu erhalten.

Volt. Jetzt sind wir dabei, Madame, und die vier Augen, die zum Geständniß gehören, sind vollzählig. Ich weiß, was Sie sagen wollen. Eine Stelle, zu der

man durch Mittel kommt, wie die von Ihrer Freundin angedeuteten, durch Frau von Pompadour und vielleicht durch ihr Kammermädchen, kann einen Mann von einigem Belange wenig freuen. Nicht wahr, das wollen Sie sagen?

Chat. Ungefähr!

Volt. Aber ich sage Ihnen dagegen. Alles das hab ich wohl erwogen, und die rothe Schleife reizt mich auch nicht. Daß sich aber meine Feinde darüber ärgern, und wenn sie wollen meine Freunde sich darüber freuen, das ist mir recht. Ich kenne die Erstern, sie werden Alles anwenden, um meinen Wunsch zu vereiteln; es sind von bedeutenden Leuten sogar große Wetten darauf gemacht worden, daß ich die Stelle nicht erhalte, darum muß ich sie haben und bin unabänderlich entschlossen, Paris für immer zu verlassen, wenn es nicht geschieht.

Chat. Und so denkt der Mann, der mit Corneille und Racine um die Palme ringt. —

Volt. Das sagen Sie, weil Sie mir gut sind, fragen Sie aber meine Gegner, was die von mir denken.

Chat. Die sind bald zum Schweigen gebracht.

Volt. Wie wollen Sie das anfangen? Schreiben Sie Werke für die Ewigkeit, Sie werden doch immer Dummköpfe genug finden, die darüber die Nase rümpfen, und eben so viele Neider, welche sich auf das Urtheil jener Dummköpfe beziehen.

Chat. Ja lieber Voltaire, wenn Sie die Stelle haben müssen — dann ist es Pflicht, Ihnen dazu zu verhelfen, denn aus dem Lande dürfen Sie nicht.

Volt. Sie sind so gut, Madame, als Sie verständig sind, und das ist viel. (ihre Hand ergreifend) Ich kann Ihnen gestehen, daß ich mich auf die Stunde gefreut habe, mit seltener Lust, die mich mit Ihnen in nähere Verbindung bringt. Wir sind ja so gleiche Naturen, wir lieben Beide Wissenschaft und Kunst, und bleiben dabei ganz frei, daher ganz ruhig, ganz unab=

hängig von jener fatalen Aufregung, die in der Regel zwischen Mann und Frau besteht.

Chat. (etwas beleidigt). Gott sei Dank.

Fünfte Scene.

Vorige. Bedienter.

Bedienter. Es ist der Herr Marquis de la Bare draußen, der dringend mit Herrn von Voltaire zu sprechen wünscht.

Chat. Onkel oder Neffe?

Bedienter. Marquis Henri!

Volt. Ich werde gleich die Ehre haben. (schickt sich an zu gehen.)

Chat. Nein, lieber Voltaire, bleiben Sie hier, ich kenne den Marquis, er ist ein Hitzkopf und von übertriebenem Muthe. Er glaubt sich von Ihnen beleidigt. Ich lasse Sie jetzt nicht fort. (zum Bedienten) Sagt dem Marquis: der Herr von Voltaire habe noch mit mir zu sprechen. Ich ließe ihn ersuchen hereinzukommen und würde die Herren ungestört lassen.

(Bedienter ab.)

Sechste Scene.

Voltaire. Chatelet.

Volt. Ich fürchte, Sie sind in Ihrer Güte gegen mich etwas zu weit gegangen. Der gute Marquis Henri kann leicht eine falsche Meinung von mir bekommen.

Chat. Die wollen wir ihm schon benehmen. Bei mir muß er Ordre pariren — ich habe ihn daran gewöhnt, und wenn sich sein erstes Feuer gelegt hat, so ist wohl mit ihm auszukommen.

Volt. Trauen Sie ihm Feuer zu, Madame?

Chat. Allerdings!

Volt. Ich nicht, Feuer ist eine Himmelsgabe.

Siebente Scene.

Vorige. Henri.

Henri. Ich muß mein Erscheinen vor Ihnen entschuldigen, Frau von Chatelet. Ich bin vorhin auf eine Weise aus diesem Hause entfernt worden, daß nur Ihr unmittelbarer Befehl mich wieder zurückbringen kann.

Chat. Ich verstehe Sie nicht.

Henri. Die Art und Weise des Benehmens, welches Herr von Voltaire in Ihrer Gegenwart, vielleicht sogar mit Ihrer Bewilligung, sich gegen mich erlaubt hat, erklärt meine Aeußerung, und ich bin auch nur gekommen, einige Worte mit Herrn von Voltaire ohne Zeugen zu sprechen, welche durchaus keinen Aufschub dulden.

Volt. Ich bin bereit, Sie zu hören.

Chat. Ich will nicht stören. Nur muß ich Ihnen ins Gedächtniß bringen, Henri, daß Sie in meinem Hause sind, und daß ich es nicht vergebe, wenn man das je vergißt — — (sich ihm nähernd) Nicht wahr, sie vergessen es nicht, Henri, Ihre Hand darauf. (er giebt sie ihr etwas gezwungen) Herr von Voltaire, wir haben noch mit einander zu reden. (geht ins Nebenzimmer.)

Achte Scene.

Voltaire. Henri. später Chatelet.

Henri. Wir sind allein, mein Herr.

Volt. Zu Zweien, wenn ich nicht irre.

Henri. Keinen Witz, wenn ich bitten darf, es ist nicht die Zeit dazu. Sie haben mich beleidigt.

Volt. Womit?

Henri. Daß Sie mich halb mit Hohn, halb mit Gewalt aus diesem Zimmer gebracht haben. Sie sind mir also Genugthuung schuldig.

Volt. Ich habe Sie darauf aufmerksam gemacht,

daß eine Dame Sie ruft, ich habe Ihnen den Hut in die Hand gegeben, und Ihren Arm in den der Dame gelegt. Das sind Gefälligkeiten, die ich Ihnen erwiesen habe, aber keine Beleidigungen.

Henri. Keine Ausflüchte, Herr von Voltaire. — Sie nützen Ihnen nichts.

Volt. Sie sind mir auch gar nicht in den Sinn gekommen, Herr Marquis.

Henri (immer heftiger). Genugthuung hab' ich gesagt.

Volt. Wofür?

Henri. Das wissen Sie bereits.

Volt. Nein, Marquis, das weiß ich nicht. Wenn es Ihnen genügt, ohne Grund zu handeln, so bin ich anderer Natur. — Ich bin einer von denen, welche zu ihren Handlungen durch Gründe bestimmt werden, so ist einmal meine Gewohnheit, und ich kann nichts dafür, wenn sie nicht auch die Ihrige ist.

Henri. Sie sind Gottlob verschiedener Natur. Aber es giebt Mittel, Sie zu zwingen, manchmal meine Gesinnungen zu theilen.

Volt. (setzt sich). Machen Sie sich nicht lächerlich, Marquis. Mit diesen Phrasen, mit diesen aufgezogenen Augenbrauen, mit dieser sogenannten noblen Miene, damit können Sie auf Ihre Dienerschaft oder ähnliche Leute Eindruck machen, nicht auf mich.

Henri (tritt rasch auf ihn zu). Mein Herr!

Volt. (schnell aufstehend). Was beliebt?

Henri (der zurückgetreten ist). Sie glauben doch nicht, daß ich Achtung vor Ihnen habe?

Volt. Nein, denn ich müßte Ihnen die Einsicht zutrauen, zu begreifen, daß ich sie verdiene. Der Vernünftige läßt sich zur Achtung zwingen, der Thor nie. Er lacht, wo die Welt bewundert, er bleibt kalt, wo sie fühlt, und hält sein blödes Wichtigthun für Würde. Wer kann da helfen? Beweisen Sie mir, daß Sie Achtung verdienen, und ich will mit meiner Huldigung den Anfang machen.

Henri (ihn am Arm fassend). Das ist zu viel. Genugthuung, elender Prahler!

Volt. Sie meinen wohl einen Gang auf Tod und Leben? ich könnte Ihnen sagen, daß ich mich nicht schlage, weil ich das Duell für eine Thorheit halte, und für eine zweifache, wenn es ohne Grund geschieht — ich könnte —

Henri. Keine Ausflüchte! (die Hand an den Degen legend) Genugthuung, und gleich auf der Stelle.

Volt. Ich könnte, hab' ich gesagt, aber ich thue es nicht. Man muß zuweilen auch Vorurtheilen huldigen. Wir sind Beide von Adel, Sie glauben sich von mir beleidigt, ich bin Gottlob Meister in derlei Dingen, also heraus mit dem Degen. (Greift an den Degen.)

Henri (fährt eine Weile an dem Degen herum).

Volt. Heraus — heraus damit — soll ich Ihnen helfen?

Henri (nach einer kleinen Pause). Nicht hier — nicht jetzt ich — mir fällt eben ein, Frau von Chatelet hat mein Wort —

Chat. (erscheint in der Thüre). (für sich) Ums Himmelswillen, was geht hier vor? (schnell auf Henri zueilend) Halten Sie so Ihr Wort?

Volt. Sein Sie ruhig Madame — der Marquis weiß es zu halten. Er ist ein Freund des Wortes und ein Feind des Bluts — er hat zwar den Griff seines Degens berührt, ihn selbst aber hat er in der Scheide gelassen.

Henri (verlegen zu Chatelet). Weil er ein Zierdegen ist, und zu schwach seinen Zweck zu erreichen.

Volt. Da gehts Ihrem Degen, wie dem meinigen — sehen Sie, der ist gar eingeleimt. (hält ihm den Degen unter die Augen) Aber der meinige thut auch in der Scheide seine Schuldigkeit, das hat er gegen Sie erwiesen.

Chat. (Henri auf die Schulter klopfend, lacht aus vollem Herzen, dann ihn erstaunt betrachtend). Henri

— Herr Marquis de la Bare! Sie sind ein ganzer Mann.

Volt. (zu Henri). Sie haben wohl geglaubt, weil ich mit der Feder umgehen kann, ich wiße den Degen nicht zu führen? Mein Herr, eine Feder kann mehr Wunden schlagen und heilen, als alle Degen der Welt.

Henri. Ich — mußte —

Chat. (ironisch). Keine Aufwallung, junger Mann! (Voltaire den Arm bietend) Nur keine Aufwallung. Folgen Sie mir, Herr von Voltaire — (zum Bedienten, der mit einer Tasse eintritt) Ein Glas Limonade! für den Herrn Marquis! auf Wiedersehen! (ab mit Voltaire ins Nebenzimmer.)

Henri (nach einer Pause). Das soll er mir büßen!

Bedienter (kommt mit einem Glas Limonade und präsentirt es Henri). Darf ich bitten.

Henri (schägt ihm das Glas aus der Hand und läuft ab). Geh'n Sie zum Teufel! (schnell ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Eleganter Salon bei Frau von Chatelet.

Erste Scene.

(Die Mittelthür geht auf. Henri und Bedienter der Chatelet, der die Thür öffnet, und Henri vortreten läßt, treten ein.)

Henri. Nicht zu Hause, sagen Sie?

Bedient. Nicht zu Hause.

Henri (ihm Geld gebend). Wirklich?

Bedient. (steckt es sich verneigend ein). Wirklich!

Henri. Lieber Freund, es ist mir sehr daran ge-

legen, die Wahrheit zu wissen — Damen haben oft ihre Launen. Ich verrathe Sie nicht. Wirklich? (gibt ihm wieder Geld.)

Bedient. (steckt es mit Verneigung ein). Wirklich!

Henri. Haben Sie gestern oder heute nicht irgend eine Veränderung an Frau Chatelet bemerkt (zögernd) — als ich fortging?

Bedient. (auf- und niedergehend). Keine!

Henri. So! — einen Brief oder dergleichen hat sie wohl nicht an mich geschickt?

Bedient. Nicht geschickt.

Henri (nach einer kleinen Pause). War Herr von Voltaire heute hier?

Bedient. War nicht hier.

Henri. Langweiliger Mensch!

Zweite Scene.

Vorige. Marquis Alphons (tritt ein).

(Bedienter verneigt sich vor Beiden und geht ab.)

Henri. Sie kommen umsonst, lieber Onkel, sie ist nicht zu Hause.

Marq. Nicht zu Hause um diese Zeit?

Henri. Das dacht' ich auch, und hab's nicht geglaubt, aber der Bediente versichert mich, es sei wahr.

Marq. Bedienter und Versicherung! Hast Du ihm Geld gegeben?

Henr. Freilich! Blieb aber dabei!

Marq. Warum soll sie sich verläugnen lassen vor Dir?

Henri. Eben vor mir. Wir haben gestern einen kleinen Streit gehabt — Voltaire war daran Schuld. Ich wollte ihn etwas derb zu Rede stellen — sie kam dazu.

Marq. Hitzkopf!

Henri. Sie kennen mich. Es war nicht auszu-

halten mit dem aufgeblasenen übermüthigen Menschen. Und sie begünstigt ihn sichtbar.

Marq. Voltaire! die Chatelet! was fällt Dir ein! Sie achtet ihn, weil er ein Mann ist, der einen Namen hat, weiter nichts, und aufrichtig gesagt, deßhalb acht' ich ihn auch.

Henri. Mit Unrecht Onkel, er verdient's nicht.

Marq. Warum nicht? — warum siehst Du mich so seltsam an?

Henri (nach einer kleinen Pause). Es ist Zeit, lieber Onkel, daß ich Ihnen die Augen öffne, Monate lang habe ich darauf gewartet, es immer vermieden, aber es geht nicht mehr, es muß einmal sein.

Marq. (ängstlich). Was werd' ich hören?

Henri. Voltaire ist ein Betrüger — ein Betrüger gegen Sie.

Marq. (verwundert). Gegen mich? Er achtet mich ja.

Henri. Glauben Sie das nicht, lieber Onkel. Er macht sich — ich weiß nicht recht, wie ich das sagen soll — es klingt etwas hart.

Marq. Nur heraus damit. — Was macht er sich?

Henri (nach einer kleinen Pause). Er macht sich — ich finde keinen andern Ausdruck dafür — er macht sich über Sie lustig.

Marq. (erschrocken). Das wäre der Teufel — aber es ist nicht wahr.

Henri. Stellen Sie ihn auf die Probe.

Marq. Das will ich auch, — doch es ist unmöglich.

Henri. Das wollen wir sehen — es kommt ja nur auf den Versuch an.

Marq. Meinst Du?

Henri. Gewiß! prüfen Sie nur.

Marq. (aufgeregt). Verlaß Dich darauf.

Henri. Und den Menschen begünstigen Sie, auf eine solche Weise, dem wollen Sie sogar zu einer Stelle in der Akademie helfen.

Marq. Die verdient er Henri, die verdient er. Er ist ein großer Gelehrter.

Henri (wichtig). Ich will Ihnen sagen was er ist, ein Schöngeist ist er, weiter nichts.

Marq. (erstaunt). Schöngeist — wirklich? — Schöngeist also — hm!

Henri. Dann ist ein Würdigerer da!

Marq. Würdiger? ich kenne keinen.

Henri. Sind Sie wirklich so wenig eitel, oder verstellen Sie sich?

Marq. (ihn verwundert anblickend). Ich verstehe Dich nicht!

Henri. Ein Mann durch Geburt, durch Jahre, durch Einfluß, durch Verdienst ausgezeichnet, mit einem Worte: Sie selbst.

Marq. (erstaunt, nach einer Weile). Ich selbst!

Henri. Kann nach dem, was Sie sind, was Sie bedeuten, nur die Wahl sein zwischen Ihnen und Voltaire?

Marq. Henri, mir schwindelt.

Henri. Ihre Erfahrungen in der Seelenkunde, Ihre Bemerkungen über unsere Verbindungen mit dem Geisterreiche?

Marq. Du hast Recht, darin hab' ich etwas gethan. Da könnt' ich Dir wieder neue Bemerkungen mittheilen. Weißt Du, daß ich die Grillon für magnetisch halte? in ihrem rechten Auge hab' ich es gelesen — sie sieht mir nicht ins Gesicht, wenn wir allein sind — das kenn' ich — doch davon ein andermal, jetzt von der Stelle. Es ist ein Umstand dabei — ich habe Voltaire versprochen — mich für ihn zu verwenden, ich bin Marquis.

Henri. Betrügern braucht man nicht Wort zu halten.

Marq. Das ist wahr.

Henri. Und wenn er sich über Sie lustig macht.

Marq. (sich die Ohren zuhaltend). Schweig einmal

mit dem verdammten Ausdruck! ich kann ihn nicht hören.

Henri. In jenem Falle war er doch aber ein Betrüger.

Marq. Will's meinen.

Henri. Dann nieder mit ihm, und mit Ihnen empor. Sie sind es sich — wie der Grillon schuldig.

Marq. Der Grillon? warum der Grillon Coquie?

Henri. Die wird eine Freude darüber haben — die lebt ja nur in Ihrem Ruhme.

Marq. Ich werde immer verwirrter.

Henri Das ist die Stimmung, und jetzt hin zu ihm, und ihn entlarvt. Ich kann die Stunde nicht erwarten, in der er gedemüthigt wird, wie er es verdient. Er hat mich bei der Chatelet verdrängt, daran soll er denken. Ich hasse ihn, wie ich noch Niemanden gehaßt habe — ich hasse ihn, wie ich Sie liebe, und ich ruhe nicht, bis Sie die rothe Schleife im Knopfloch haben.

Marq. (gibt ihm einen Kuß). Guter Junge! ich will's thun, und das versprech' ich Dir, wenn er unwürdig ist, dann — dann soll er büßen. Ich bin in einer verzweifelten Lage Henri — — dort die Stelle — hier das verdammte Lustigmachen — Es ist ein entsetzliches Gefühl, wenn man nicht weiß, wie man daran ist. Es geht mir wie im Fieber durch den Leib. Du weißt, ich bin sehr nervös — und diese Stürme dazu, ich bin kaum im Stande es auszuhalten, es dreht sich vor mir Alles wie im Kreise herum — aber ich will mir Ruhe verschaffen und Ueberzeugung. (sich ermannend) Folge mir. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Bedienter. Chatelet.

(Nach einer Pause tritt der Bediente vorsichtig durch die Mitte ein, geht ans Fenster, wodurch er schaut, dann öff-

net er die Thür des Nebenzimmers und spricht hinein, dann Chatelet.)

Bedienter. Sie sind fort, gnädige Frau.

Chat. (tritt aus dem Nebenzimmer.) Bring den Tisch in Ordnung ich will arbeiten. (Bedienter ordnet den zur Seite stehenden Tisch, während dem geht Chatelet nachdenkend auf und nieder) Ich bin für Niemand zu Hause als für die Grillon.

Bedient. (verneigt sich und geht ab).

Vierte Scene.

Chatelet allein (setzt sich an den Arbeitstisch).

Endlich bin ich ungestört — (schickt sich zum Schreiben an, blickt eine Weile in die Höhe, stützt den Kopf in die Hand, dann legt sie unwillig die Feder weg) es ist doch seltsam, es geht auch hier nicht, wo ich doch an die Arbeit gewöhnt bin. Ich habe auch die Nacht wenig geschlafen — es muß die Mygräne im Anzuge sein — Was Voltaire zu dem Aufsatze sagen wird? — Es ist ein seltener Mensch, man liebt und fürchtet sein Urtheil, man ist bange in seiner Gesellschaft, und doch ist man gern bei ihm — er ist nicht jung — nicht eben schön, und doch gefällt er mehr als die Andern — was ist das für ein Mann gegen solche Dutzendleute wie Henri — Ob ich ihn lieben könnte — Liebe begehrt Erwiederung, und ich halt' ihn dieses Gefühles nicht fähig. Er ist zu verständig, um sich verlieben. Es wäre freilich um so interessanter ihn verliebt zu machen. Wenn ich wollte, ging's wohl — gleichgültig bin ich ihm nicht, das hab' ich weg — aber soll ich wollen — soll ich? (Stützt den Kopf in die Hand und blickt nachdenkend in die Höhe.)

Bedient. (öffnet die Thür). Fräulein Grillon.

Chat. (schnell aufstehend). Sehr willkommen.

Fünfte Scene.

Chatelet. Grillon (tritt ein).

Chat. (ihr entgegengehend). Du kommst zur guten Stunde Louise, Du mußt mich heiter machen — ich bin entsetzlich verstimmt.

Gril. Da hast Du Dich schlecht adressirt — ich bin's mehr als Du. Ich bin gekommen, daß Du mich erheiterst.

Chat. Was fehlt Dir?

Gril. Ich weiß es nicht.

Chat. Da geht Dirs wie mir.

Gril. Die ganze Nacht kein Auge zugethan.

Chat. Ich auch nicht.

Gril. Und dabei hab' ich beständige Wallungen.

Chat. Ich auch.

Gril. Das alles empfinde ich auch.

Gril. und Chat. (zugleich). Du bist verliebt?

Gril. Mach mich nicht ärgerlich Louise — ich bin nicht verliebt, es ist gegen meine Natur mich zu verlieben. Ich will nicht verliebt sein, ich war's nie. Mit meinem seligen Gatten hat, wie Du weißt, mich Zwang verbunden. Wir waren uns gleichgültig. Noch am Tage unserer Hochzeit reiste er ab, und starb im Auslande. Die Tage haben mich für alle Zeit von der Liebe geheilt.

Gril. Was würde der arme Henri sagen, wenn er Dich hören könnte?

Chat. Sprich von dem nicht. Geliebt hab' ich ihn eigentlich nicht, doch geduldet, jetzt aber veracht' ich ihn.

Gril. Was hat er gethan?

Chat. Prahlerisch, kleinlich, feige hat er sich gezeigt. Kennst Du eine größere Erbärmlichkeit am Manne, als die Feigheit?

Gril. Ein feiger Mann ist doch zu etwas gut. Man kann über ihn lachen.

Chat. Ich kann's nicht.

Gril. Ja, Du bist verständiger als ich, darum hast Du mir auch abgeläugnet, daß Du verliebt bist. Ich läugne Dir's nicht.

Chat. (die Hand auf ihre Schulter legend, und ihr lächelnd ins Auge sehend). In wen bist Du verliebt?

Gril. (seufzend). In den Präsidenten.

Chat. Liebt er Dich wieder?

Gril. Ich glaube ja. Er ist der scheueste und der verschlossenste Mann von Paris, er wagt sich nie mit der Sprache heraus. Ich bin in einer fürchterlichen Lage, Gabriele — Du weißt, ich bin ganz von meinem Vormunde abhängig, der aber ist sterblich in mich verliebt — ich bin's begreiflicher Weise nicht in ihn. Der Präsident hat kein Vermögen, zieht der Vormund seine Hand von mir ab, hab' ich auch keines — es ist entsetzlich — (mit weinerlicher Stimme) Ich könnte weinen, wenn ich an meine Lage denke. (zu Chatelet, die sie besänftigen will) Sorge Dich nicht, ich thu's nicht, ich kann das Weinen nicht leiden.

Chat. Deine Lage ist schlimm, das ist nicht zu läugnen, aber ich will Dir helfen — noch weiß ich nicht wie — aber ich will Dir helfen.

Gril. (hoffend). Du gibst mir das Leben mit diesem Worte.

Chat. Du weißt, das Schwierige hat immer einen eigenen Reiz für mich gehabt, ich habe noch Alles durchgesetzt, was ich wollte. Deine Lage ist schwierig, also ist die Aufgabe für mich da. Uebrigens vermag ich über den Marquis ungemein viel, und Voltaire vermag noch mehr über ihn, den wollen wir schon bearbeiten, aber — es ist eine Bedingung dabei, Du mußt mir auch helfen.

Gril. Also bist Du doch verliebt?

Chat. Mach mich nicht ärgerlich, ich habe nein gesagt, und dabei bleibt's, es ist ein anderes Verhältniß. Einen Mann, den ich hochachte, will ich verbinden, und dazu brauch ich Deine Hülfe.

Gril. Du kennst mich; was soll ich thun? rede nur, ich thue Alles.

Chat. Du mußt auf den Präsidenten wirken, daß Voltaire die Stelle bei der Akademie bekommt, wie es nur möglich ist. Er soll eitel sein, das benütze — oder eine andere Schwäche — die Männer haben ja deren so viele. Morgen wird entschieden. Wie Du mir sagst, daß Du mit dem Präsidenten stehst, wird er Dir nichts abschlagen. Voltaire ist seit längerer Zeit ungern in Paris. Alles feindet ihn an, er hat lange beschlossen wegzugehen, das weiß ich genau, nur die Stelle kann ihn festhalten — erhält er sie nicht, ist er für — uns — verloren. Das kalte leichtsinnige Paris weiß das zu ertragen, seine Feinde werden sich darüber freuen, aber können wir, ich, Du, alle die zahllosen Verehrer seines Geistes, können wir es ertragen, wenn der Mann, der die Freude seiner Vaterstadt ist, sie verläßt, vielleicht für immer verläßt, wenn Unmuth, Reue, sein herrliches Talent untergraben. (immer lebhafter) — Das Talent, welches uns so oft entzückt und erhoben, das Talent eines der vorzüglichsten, eines der liebenswürdigsten Männer seiner Zeit, das Talent — (sie bemerkt, daß sie zu heftig wird und lenkt ein) — das aller Achtung verdient, also auch die meinige, und für dessen Wirken es Pflicht ist, Sorge zu tragen.

Gril. (sie aufmerksam beobachtend). Ich kenne ja Deine Achtung für alles Bedeutende.

Chat. Also Du wirkst auf den Präsidenten?

Gril. Verlaß Dich darauf, und er soll sich noch geschmeichelt fühlen dabei.

Chat. Haben wir ihn gewonnen, so ist Niemand, der Voltaire gefährlich werden könnte, und er bleibt in Paris.

Gril. Könntest Du mir ebenso leicht helfen als ich Dir! Aber ich sehe kein Mittel.

Chat. (mit Sicherheit). Eines wird sich finden.

Gril. Du glaubst nicht, was Du mit diesem

Worte in mir aufregst. O es ist ein so himmlisches Ding um die Liebe, das ist ganz etwas eigenes, das kann Niemand beschreiben, der's nicht gefühlt hat, diese Lust in der Erwartung und in der Erinnerung, und erst in der Gegenwart! es ist unglaublich! man hat keinen Appetit, aber es ist angenehm — man hat keinen Schlaf, aber es ist angenehm — man hat ew'ge Unruhe, aber es ist angenehm — 's ist alles angenehm, wenn man verliebt ist. Prr! mich überläuft's! wenn ich nur daran denke, wart' nur, Du wirst's schon erfahren, wenn Deine Stunde kömmt.

Chat. (ihr die Hand reichend). Auf Schutz und Trutz. Wir wollen es in die Mode bringen, daß man künftig sagen wird: Weiberbund! statt Männerbund!

Gril. Meine Hand darauf, ich gehe gleich zum Präsidenten, es ist keine Zeit zu verlieren!

Chat. Und ich schicke nach dem Marquis.

Gril. Auf Wiedersehen, Gabriele.

Chat. Auf Wiedersehen! (Sie begleitet Grillon gegen die Thür.)

Gril. (im Abgehen gegen das Publikum gewendet). Sie ist doch verliebt. (ab.)

Verwandlung.

(Im Hause Voltaire's, Arbeitszimmer — eigenthümlich und sehr elegant möblirt.)

Sechste Scene.

(Voltaire, dem der Kammerdiener die Thür öffnet, tritt hastig durch die Mitte ein. Er nimmt Hut und Degen ab und giebt sie dem Kammerdiener.)

Volt. War niemand hier?

Kammerd. Nein, gnädiger Herr!

Volt. Um 8 Uhr soll eingespannt werden. Ich fahre in die Oper.

Kammerd. Sehr wohl. (Er verneigt sich und geht mit Hut und Degen ins Seitenzimmer.)

Siebente Scene.

Voltaire allein (heftig auf- und niedergehend).

Nicht vorlassen — mich nicht vorlassen. Der Herr Präsident läßt mich nicht vor — entschuldigt sich mit Geschäften. Wer ist der Herr, der das wagen darf? ein eingebildeter Glückspilz, der in Nichts zerfällt, wenn ein Höherer die Hand von ihm ablenkt. Wer kennt den Herrn über Paris hinaus, und wer kennt mich nicht in der Welt. Es ist entschieden, daß ich die Stelle nicht erhalte, sonst würde er es nicht gewagt haben, aber so fürchtet er mich, denn er kann sich nicht entschuldigen. Aber er soll es büßen, er soll mich kennen lernen, er soll die Waffen fühlen, welche die Natur ihm versagt und mir verliehen hat. (nach einer Pause, in der er auf- und niederging) Wenn ich nur Paris schon im Rücken hätte, kein Gott soll mich zurückhalten — ich bin reich und angesehen genug, um froh und unabhängig leben zu können, wo ich will — hätte ich den verdammten Gang nicht gemacht! Ich kenne meine Feinde — diesen elenden Henri, und seinen saubern Anhang — was werden die jubeln — Aber daran ist diese Circe diese Chatelet schuld, dieser gelehrte Dämon — hätt' ich nur dieses Weib nie gesehen, es wäre in Allem besser für mich. Es ist ein Zauber an ihr, den ich früher für unglaublich gehalten habe. Ich könnte — was? der Narr meiner selbst sein — Unterthan eines Gefühls, das ich bisher vor der ganzen Welt verspottet habe, Sklave eines Weibes — nein — das könnt' ich doch nicht — aber es ist Zeit, daß ich gehe.

Achte Scene.

Marquis Alphons. Voltaire.

Marq. Ich komme, Sie in einer Sache um Aufschluß zu ersuchen, lieber Voltaire, die meinen Neffen betrifft, und über die er mir nicht gehörig Rede stehen will. (für sich) Er soll mir nicht entgehen.

Volt. Mit Vergnügen. Was wünschen Sie zu wissen?

Marq. Ihr habt euch, so viel Henri mir gesagt, bei der Chatelet gezankt, und Henri ist seiner Gewohnheit nach, etwas heftig dabei geworden.

Volt. Das ist zum Theil wahr.

Marq. Wie ging's her, und wie weit kam's?

Volt. Marquis Henri nahm eine Artigkeit von mir für Beleidigung, und forderte mich zum Duell.

Marq. (aufschreiend). Blut!

Volt. Ist keines geflossen, die Degen blieben in der Scheide.

Marq. Ei ei, lieber Freund, Sie sind der Aeltere, der Erfahrene, Sie hätten da etwas nachgeben sollen. Henri ist, wie Sie wissen, der Geliebte der Chatelet, er ist leicht aufgeregt — wie bald hätte ein Unglück geschehen können.

Volt. Man ist nicht immer gefaßt — wenn ich einen so weisen Rathgeber wie Sie zur Seite gehabt hätte, so wäre es wohl geschehen.

Marq. (für sich). Ah, er hat sich schon verrathen — weiser Rathgeber — Henri hat Recht. (laut) Was verstehen Sie unter weisem Rathgeber? Herr von Voltaire!

Volt. Einen Mann von Ihrer Erfahrung und Ihrer Mäßigung, mit einem Worte, einen Mann, der Ihnen gleicht.

Marq. (für sich). Er meint es doch ehrlich.

Volt. Sie nannten Ihren Neffen den Geliebten der Chatelet — das heißt wohl, daß er in sie verliebt ist.

Marq. Und sie in ihn.

Volt. Sind Sie dessen so gewiß?

Marq. Es ist ja eine bekannte Sache, ganz Paris weiß darum. Sie lieben sich schon seit einem Jahre. Vor zwei Monaten hat er bei Frau von Chatelet um ihre Hand angehalten, und ich habe meine Einwilligung gegeben.

Volt. (unruhig). Es kommt nur auf die Kleinigkeit an, ob auch sie ihre Einwilligung gegeben hat.

Marq. (für sich). Kleinigkeit! Einwilligung eine Kleinigkeit — mir scheint doch, daß er mich foppt. (laut) Wie können Sie die Einwilligung der Braut eine Kleinigkeit nennen, das gehört ja zur Hauptsache. He!

Volt. Das versteht sich, ich habe es ja ironisch gemeint.

Marq. Ah so — (für sich) Richtig!

Volt. Sie gab also ihre Einwilligung?

Marq. Vollkommen! was hätte Sie auch nicht? Henri ist ganz der Mann für sie, jung, äußerst liebenswürdig — von feinen Sitten —

Volt. Etwas zu heftig, möcht ich sagen.

Marq. Das wird sich in der Ehe geben, denn seine Verhältnisse, sie gewinnen — wir sind, wie Sie wissen, von guter Familie und darüber — die Chatelet weiß das zu schätzen — auch wird er mein Erbe.

Volt. So spät als möglich, wollen wir hoffen.

Marq. Wie Gott will!

Volt. Auch ist Frau von Chatelet eine geistreiche Dame. Es kann ihr nicht gleichgültig sein, mit einem Manne Ihrer Einsicht in Verwandtschaft zu kommen.

Marq. Ergebener Diener. (für sich) Wenn ich nur wüßte ob er mich foppt. Ich will sehen, warum er mich für geistreich hält. (laut) Geistreich, aus ihrem Munde ist viel. Womit verdiene ich diese Benennung.

Volt. Sie können noch fragen? Ein Mann von Ihrer Benehmungsweise, Ihrem Aeußern, Ihrer Erfahrung, an dem ich manche Studien gemacht habe, der die tiefsten Blicke in das verborgene Leben der

menschlichen Natur, in die der geistigen Thätigkeit geworfen, der da Alles weiß, wo wir nichts wissen, der den unbedeutendsten Erscheinungen eine Wichtigkeit zu geben weiß, der im Reiche der Träume lebt — —

Marq. (für sich wohlgefällig). Er spricht wahr.

Volt. Zu welcher Zeit wird die Verbindung Ihres Neffen gefeiert werden?

Marq. In zwei Monaten ungefähr.

Volt. Das macht sich vortrefflich, das gibt dann zwei glückliche Paare. Bis dahin könnte dann auch die ihrer Mündel zu Stande kommen.

Marq. (verschämt). Ist etwas frühe.

Volt. Die Zeit der Jugend ist bald vorüber, sie will benützt sein. Auch scheint mir der Präsident etwas ungeduldiger Natur.

Marq. (erstaunt). Der Präsident? wie gehört der Präsident hierher?

Volt. Als Bräutigam hat er doch einiges Recht dazu.

Marq. Als Bräutigam — von wem denn Bräutigam?

Volt. Von Ihrer Mündel — von Fräulein Grillon — Verstellen Sie sich doch nicht, Herr Marquis, dieses Verhältniß sollte Ihnen wirklich unbekannt sein? die ganze Stadt spricht ja davon.

Marq. Vom Präsidenten und der Grillon. (von einem Gedanken überrascht) Hab ich Sie einmal, wo ich Sie haben wollte? — jetzt ist's entschieden, Henri hat Recht. Mein Herr, Sie sind entlarvt — entlarvt — Ihre Unverschämtheit liegt am Tage.

Volt. Herr Marquis —

Marq. Ich bin der Mann, der durchzublicken weiß. Vor mir giebt es keine Täuschung. (dicht vor ihn hintretend) Sie unterfangen sich, mich foppen zu wollen?

Volt. (mit gesenktem Blicke). Sie könnten vermuthen —

Marq. Sie wollen mich — (sich besinnend) wie

sagte Henri doch — ja ganz Recht — zum Besten haben — Sie — das heißt wollen — doch gelungen ist's Ihnen nicht, — und das war der Mann, der sich beständig meinen Freund genannt hat.

Volt. Ich muß um Entschuldigung bitten, Herr Marquis — ich habe es nie gewagt, mich Ihren Freund zu nennen. Sie haben mich mit diesem Ehrennamen belegt.

Marq. Das wagt der Mann, für den ich mich habe aufopfern wollen — aufopfern, staunen Sie nur, das ist der Ausdruck. Aber Sie sollen büßen, büßen, so wahr ich der Marquis Victor Alphons de la Bare bin. Das ist ein hoher Schwur.

Volt. Mindestens ein alter.

Marq. Schon wieder ein kecker Doppelsinn! aber nur Geduld, Geduld! Sie werden gedemüthigt, mein Wort darauf. Die Grillon, die arme unschuldige Grillon haben Sie verläumden wollen — sie ein Verhältniß mit dem Präsidenten, der ihr gleichgültig ist, wie Sie, den sie vielleicht nicht einmal kennt — doch nur Geduld. (für sich) Ruhig, Marquis, ich darf meine Fassung nicht verlieren.

Volt. Ich habe mich vielleicht getäuscht.

Marq. (der mit seiner Aufwallung kämpft). Wie Sie sich in Allem täuschen, im Urtheil über Andere, wie in dem über sich selbst. (für sich) Nur ruhig, Marquis — ruhig. (laut) Sehen Sie, Sie halten sich zum Beispiel für einen großen Gelehrten, für einen Dichter ersten Ranges — Sie sind keines von beiden. Ich will Ihnen sagen, wer Sie sind.

Volt. Darf ich darum bitten?

Marq. Ein Schöngeist sind Sie, weiter nichts. Ein Schöngeist, das hat mir ein Mann gesagt, der die Sache genau versteht.

Volt. Ich danke Ihnen für die Mittheilung. Nun weiß ich doch, wie ich mit mir daran bin.

Marq. Sie sollen bald noch mehr darüber erfahren,

mein Herr von Voltaire, Mitglied der Akademie in der Hoffnung. (will fort.)

Volt. (vertritt ihm die Thür und macht eine tiefe Verbeugung vor ihm). Ergebener Diener, Herr Marquis.

Marq. (für sich). Artigkeit ist eine Familientugend. Ruhig, Marquis. (er erwidert gezwungen die Verbeugung) Ergebener Diener! (ab.)

Neunte Scene.

Voltaire (allein).

Alberner Tropf — und doch hat er mich aufgeregt. Es ist merkwürdig, was wir starke Geister für schwache Leute sind. Lob und Tadel nehmen uns immer die Ruhe. Wir geben uns gleichgültig dafür und 's ist nicht wahr. Der Schöngeist hat mich geärgert, und ärgert mich noch. Das Ding kommt nicht aus ihm — es ist nicht so, das weiß ich — aber es sagen's doch mehrere. Ich und ein Schöngeist — und sie, diese verständige, diese liebenswürdige Frau, sie, die mich bald am ganzen Geschlechte irre gemacht hätte — sie — sie, die Braut dieses Laffen. Wie wahr hab' ich miserabler Schöngeist doch immer von den Weibern gedacht. Sind das Leute hier — sind das Ansichten — leb wohl, liebes Paris — wenn ich dich nur schon im Rücken hätte.

Zehnte Scene.

Voltaire. Kammerdiener.

Kammerd. Es ist ein Herr draußen, der sich König nennt. Er kommt aus Deutschland und wünscht die Ehre, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Volt. König — ein Deutscher —

Kammerd. So sagt er. Er sieht possirlich aus.

Volt. Wie alle Deutschen. König — Professor König aus Berlin.

Kammerd. Ganz richtig, aus Berlin.

Volt. Ah, das ist ja eine Celebrität. Er soll kommen. (Kammerdiener öffnet die Thür. König tritt ein. Kammerdiener geht ab.)

Elfte Scene.

König. Voltaire.

König (in steifer altmodischer Kleidung, das Haar in einen dichten Zopf geflochten, tritt mit einiger Verlegenheit nah an Voltaire, der ihm entgegen geht, dann macht er sich ermannend, eine linkische Verbeugung; in etwas barschem Tone). Gehorsamer Diener!

Volt. (sehr freundlich). Mit wem hab ich die Ehre?

Kön. Ich bin der Professor der Mathematik aus Berlin.

Volt. (mit artiger Verwunderung). Ah!

Kön. (für sich). Was verwundert er sich? (in dem Tone der Bestätigung) Ich bin wirklich Professor König aus Berlin.

Volt. Ich preise mich glücklich, Sie endlich auch persönlich kennen zu lernen.

Kön. Haben Sie schon von mir gehört?

Volt. Gehört, nur gehört — wofür halten Sie mich? ich bewundere Sie seit lange, das will einen Grund haben.

Kön. Sie machen mich verlegen, Herr von Voltaire. Ich bin ein einfacher Mann und die Mathematik ist eine einfache Wissenschaft.

Volt. Nicht alles Einfache ist groß, aber alles Große ist einfach.

Kön. (nach einer kleinen Pause). Ja — ja wohl — gut gesagt — Sie haben recht — aber — was kennen Sie denn von mir?

Volt. (ausweichend). Dürfen wir auf einen langen Aufenthalt zählen?

Kön. Ich habe Sie gefragt, was Sie von mir kennen?

Volt. Wer kennt die Werke der Leute, die er groß

nennt? man hat das Schicksal, groß oder klein zu sein, das sagt dann zuerst ein Mensch, zuletzt ein Jahrhundert dem andern nach, und dabei bleibts.

Kön. Da haben Sie wieder Recht. Nun dann, die Dauer meines Aufenthaltes wird von Ihnen abhängen.

Volt. (verwundert). Von mir?

Kön. Ja, Herr von Voltaire. Ich stehe in eigenthümlicher Sendung vor Ihnen. Man nennt Sie überall einen großen Mann. — Sehen Sie, das gehört zu dem Kapitel von vorhin, also auch bei mir in Deutschland. Nun hat mein allergnädigster Herr und König, der, wie Sie wissen, den schönen Künsten sehr zugethan ist, den Wunsch geäußert, Sie beständig um sich zu haben, und mich mit der Sendung beauftragt. Die Sache, wie Sie sehen, ist delikat; sie soll nicht offiziel erscheinen, eine Gattung Geheimniß bleiben. Niemand denkt daran, daß ich in solchem Auftrage nach Paris gesendet worden. Darum hat auch Seine Majestät, der überhaupt viel Gnade für mich hat, und meine Verschwiegenheit kennt, ihn mir übergeben. Wenn Sie, wie es denn doch möglich wäre, nein sagen, so bleibt die Sache anständig beim Alten.

Volt. (nach einer kleinen Pause). Der Antrag überrascht mich. Ich würde, wie Sie es für möglich gehalten, gewiß die Gnade Ihres Herrn zurückweisen, wenn nicht Umstände eingetreten wären, die mir Paris verleiden. Ich lebe hier in sehr guten Verhältnissen, ich bin wohlhabend — angesehen und unabhängig — was bietet mir Ihr König für diese Dinge?

Kön. (rasch). Viel. Herr von Voltaire — ungeheuer viel! unglaublich viel! es ist auch nur dadurch erklärbar, daß seine Majestät — (seufzend) selbst Verse machen.

Volt. Ergebener Diener!

Kön. So ist wahr. Stellen Sie sich vor, der König bietet Ihnen einen jährlichen Gehalt von 20,000 Livres, den Kammerherrnschlüssel und seine Freundschaft.

Dieß sind seine Worte. Vielleicht läßt er Ihnen auch wohl eine Statue setzen mit der Inschrift: „Dem Unsterblichen.“

Volt. Unsterblich ist nur Ihr König allein.

Kön. (für sich). Den Ton wird er bei uns einführen — es ist entsetzlich — (zögernd) Was darf ich — hoffen?

Volt. Die Sache fordert doch einige Ueberlegung.

Kön. Uebereilen Sie sich nicht.

Volt. Wann könnt ich an Ihren Hof kommen?

Kön. Wann Sie wollen — morgen — heute — das hängt von Ihnen ab.

Volt. Was wären meine Verpflichtungen?

Kön. Parade machen — Verse machen — die Arbeiten des Königs lesen und bewundern.

Volt. Sie scheinen von Ihrer neuen Sendung nicht sehr erfreut, Herr Professor.

Kön. O ja, ich bins wohl, muß es sogar sein, da es der Wunsch meines Herrn ist — aber — darf ich aufrichtig reden?

Volt. Wenn Sie mich erfreuen wollen.

Kön. Daß man bei uns anfängt, die Künste hochzuachten und die Künstler auszuzeichnen, ist schön — darin seid ihr Franzosen uns vorangegangen, darum habt ihr auch mehr Leute in dem Fache. Der Künstler ist eine eigene Natur, das weiß ich, der will nicht blos geduldet, der will geliebt sein, aber zu viel ist doch zu viel. Ich bin ein Mann der Wissenschaft, und da möcht' ich denn, daß für uns nicht weniger geschehen, denn wir Gelehrte sind doch auch Leute, die sich neben euch stellen dürfen.

Volt. (Königs Zopf, den er lange betrachtet, etwas in die Höhe hebend). Ein herrlicher Zopf, ist das bei Ihnen Mode?

Kön. (mit Bewußtsein). Jeder Deutsche hat seinen Zopf.

Volt. Ich bin entschlossen, ich nehme den Antrag Ihres Königs an. Ich habe lange Deutschland kennen

lernen wollen, und Ihres Königs Majestät lange verehrt. Ich habe nur immer eine gewisse Scheu vor den Deutschen gehabt.

Kön. Ein Franzose und Scheu — die Eigenschaft hätte ich bei Ihnen nicht gesucht.

Volt. Lassen Sie übrigens die Sache noch ein strenges Geheimniß sein. Ich will alles zur Reise vorbereiten. Sie dürfen mir auch nicht gleich fort. Es ist mir Pflicht, Sie mindestens noch einige Tage in Paris festzuhalten, daß Sie eine bessere Meinung von den schönen Künsten bekommen.

Kön. Ich habe ohnedies noch einen Empfehlungsbrief abzugeben.

Volt. Haben Sie schon eines unserer Theater besucht?

Kön. Noch nicht. Heute will ich hineingehen.

Volt. Man giebt ein Stück von mir.

Kön. Da freu' ich mich sehr darauf.

Volt. Sie sind sehr gütig.

Kön. Nein, nein, das ist wahr, Sie sind ein geschickter Mann, das kann Ihnen Niemand nehmen.

Volt. (erfreut). Sagt man das auch bei Ihnen?

Kön. Nur eine Stimme.

Volt. Was sagt man denn eigentlich?

Kön. Ich kann Sie doch nicht ins Gesicht loben!

Volt. Ich bin sehr begierig auf Ihr Urtheil. Sie werden heute mein Trauerspiel „Mahomed" sehen.

Kön. Trauerspiel! die lieb' ich eigentlich nicht sehr.

Volt. Es kommt nur darauf an, ob sie interessant sind.

Kön. Mir ist aber kein Trauerspiel interessant.

Volt. Das wollen wir doch erfahren. Sie haben wohl noch keines so dargestellt gesehen, wie man sie hier in Paris giebt.

Kön. Ist das nicht so, wie sich's gehört? Haben Sie eine eigene Art dazu?

Volt. Mitunter, wenn Sie wünschen, will ich Sie etwas darauf vorbereiten.

Kön. Ich bin begierig.

Volt. (geht nach dem Schreibtisch und holt Papier). Ich habe ein neues Stück vollendet: „Tankred" — das ist die Schlußscene, die will ich Ihnen vorlesen. Sagen Sie mir unbefangen Ihre Meinung darüber.

Kön. Mit Vergnügen.

Volt. Aber es sind drei Rollen. Zwei davon will ich lesen, die dritte lesen Sie.

Kön. Ich — eine Rolle lesen —? Sie scherzen.

Volt. Nicht im Geringsten. Es sind nur wenige Verse, und es ist mir sehr interessant, den Eindruck auch im Hören zu erfahren.

Kön. Wenn's Ihnen Spaß macht, in Gottesnamen.

Volt. (für sich). Spaß und ein Trauerspiel — (giebt König ein Papier) Da ist die Rolle, und wenn ich Ihnen das Zeichen gebe, fallen Sie ein. Ich lese die Rolle Tankreds, und Sie lesen die Amenaidens.

Kön. Wer war die?

Volt. Tankreds Geliebte.

Kön. Die soll ich lesen, eine Geliebte — her damit. (nimmt die Rolle.)

Volt. (er liest beide Rollen mit verschiedenartiger Stimme und Bewegung, doch beide streng in französisch übertreibender Manier). Es ist die Schlußscene. Ritter und Soldaten stehen rings umher — Tankred wird, tödtlich verwundet, langsam hereingetragen, er wendet sich erschöpft zu Amenaiden, die sich den Armen ihrer Frauen entrissen und vor Tankred niedergeworfen hat. — Also — (im Tone Tankreds)

„Ach Du hast mich verrathen."

Kön. (lesend).

„Ich Dich?"

Volt. Jetzt spricht Arsur.

Kön. Wer war der?

Volt. Ihr Vater.

Kön. (lachend). Warum nicht gar.

Volt. Sie sind ja jetzt die Amenaide.

Kön. Richtig, ich bin die Amenaide.

Volt. Arsur erklärt, daß Amenaide ungerecht in Verdacht kam, darauf spricht Tankred (stark tragerirend — gegen König gewendet)
„Du liebst mich — dieses Glück ist stärker als mein Leid,
Dies hat die Zeit erzeugt, mein Glück besiegt die Zeit,
Ich fühle nur zu sehr, wie schön es ist zu leben,
Wenn Lieb und Treue uns im schönen Bund umgeben.
Ich glaubte dem Verrath, das hat den Tod verdient —
Ich sterbe und damit ist mein Vergehn gesühnt."

Kön. (für sich). Diese starke Stimme — er kann unmöglich stark verwundet sein. (auf Voltaires Mahnung schnell die Rolle ergreifend und lesend, er spricht die Verse wie scandirend und im Baß)
„Es ist ein herbes Loos — ich soll zum letzten Mal
Dich heute seh'n, Tankred — o namenlose Qual —
(spricht) Das scheint eine verdammt schwere Rolle zu sein.

Volt. (im Tone Tankreds).
„Es naht der Tod, Arsur! Laß mich Erhörung finden,
Und eile, mich mit ihr auf ewig zu verbinden."
(spricht) Arsur legt nun die Hände der Liebenden ineinander.

Volt. (ergreift bei diesen Worten mit der linken Hand seine rechte und legt sie in die rechte Königs, im Tone Tankreds). Mein Vater! (im Tone Arsurs) Mein Sohn! (im Tone Tankreds)
„Erfüllt ist mein Verlangen,
Mein Weib — Vergeltung — o mein Vater, Siegeslust,
Es naht der Tod — wie süß ist er an Deiner Brust."
(er sinkt in den Stuhl, spricht) — Tankred stirbt.

Kön. Also doch todt!

Volt. (die Rollen auf den Tisch legend). Sehen Sie, das ist die Art unserer Schauspieler. Was sagen Sie dazu?

Kön. Ja — (zögernd) Sie haben das wohl sehr gut gemacht — ich versteh's freilich nicht — aber Manches ist mir doch — wie soll ich nur gleich sagen — seltsam vorgekommen.

Volt. Zum Beispiel.

Kön. Sie haben da — (ihn parodirend) den Mund so voll genommen und die Augen so gerollt und mit der Hand gezittert, so kurios — so auffallend — im Leben hab ich das nie gesehen.

Volt. Das ist die tragische Kunst, lieber Professor.

Kön. So! ich hätte es eher für Manier gehalten. Es ist doch ein Trauerspiel, und manchmal kam mir das Lachen an. Da sehen Sie, wie wir in Deutschland noch zurück sind, uns ist immer die liebe Natur das Höchste — je natürlicher unsere Schauspieler sind, um so lieber haben wir sie, und die Kunst überhaupt gilt uns nur dann etwas, wenn sie die Natur gut nachzuahmen weiß.

Volt. (lächelnd). Vorurtheil! aber wenn man einmal in Deutschland anfangen wird, sich mit uns zu beschäftigen, dann wird sich's bald geben. (ihm die Hand auf die Schulter legend) Ihr seid glücklich im Nachahmen.

Kön. (aufwallend). Lassen Sie mich mit dem Nachahmen zufrieden. Wir können erfinden, aber wir sind zu faul dazu, und deßhalb werden wir einmal hinter dem Stuhle stehen, wo wir auf dem Stuhle sitzen könnten.

Volt. (Königs Hand ergreifend). Herr Professor! ich habe an Ihnen eine sehr angenehme Bekanntschaft gemacht, und ich habe an Sie nur noch eine Bitte, die Sie mir nicht abschlagen dürfen. Ihr Wort darauf.

Kön. Was befehlen Sie?

Volt. Ich wünsche, daß Sie mein Haus als das Ihrige ansehen, und das noch heute — sogleich.

Kön. Bitte — bitte —

Volt. (sehr artig). Kein Zögern — ich habe Ihr Wort. — Mein Kammerdiener wird Sie nach Ihrem Gasthofe begleiten und Alles in Ordnung bringen.

Kön. Zu viel!

Volt. (ihn nach der Thüre begleitend). Daß Sie mich heute in meiner Loge beehren, versteht sich von selbst.

Kön. Sie sind wirklich sehr gefällig. (für sich im

Abgehen) Artige Leute sind die Franzosen, das ist wahr! (geht mit sehr vielen linkischen Verbeugungen an die Thür, wohin Voltaire ihn begleitet.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Salon im Hause der Chatelet, die Fenster mit breiten Vorhängen. Eine Art Alkoven links im Hintergrund.

Erste Scene.

Chatelet. Grillon.

Chat. (dringend). Du hast also den Präsidenten gütig für Voltaire gestimmt, kann ich darauf rechnen?

Gril. Vollkommen! ich habe gethan, was mir nur möglich war, und er hat mirs versprochen; demungeachtet ist aber durchaus nothwendig, daß Du selbst mit ihm sprichst. Er hat große Achtung für Dich, und wenn er Zweien es zugesagt hat, kann er sein Wort nicht zurücknehmen.

Chat. Du fürchtest doch nicht —

Gril. Ich fürchte Alles von ihm — er ist reizbar und unentschlossen, auch schien mir immer, als habe er früher einen andern Kandidaten im Auge gehabt.

Chat. Einen Andern? wer könnte das sein?

Gril. Wer nicht? bewirbt sich doch Alles um die Stelle. Denke Dir, Gabriele, sogar mein Vormund ist Kandidat.

Chat. Marquis Alphonse! (von einem Gedanken überrascht) Herrlich! jetzt ist Dir geholfen.

Gril. (verwundert). Geholfen, durch seine Bewerbung?

Chat. Eben durch sie, ich hatte mir seit gestern

einen herrlichen Plan ausgedacht, aber ich wußte immer nicht, wie ich ihn zum Ziele bringen sollte. Jetzt ist's entschieden.

Gril. Sprich nur, sprich!

Chat. Du weißt, daß Dein Vormund im Wahne der Unfehlbarkeit seiner überirdischen Studien Dich für hellsehend hält, das wollen wir benützen, die Gelegenheit ist günstig. Er hat sich bei mir melden lassen und bald wird er hier sein. In jenem Zustande giebt es seiner Meinung nach keine Täuschung. Nun mußt Du darin erklären, daß Du ihn liebst, daß aber Euere Verbindung von größtem Unglücke für Euch sein würde, wenn er nicht Mitglied der Akademie würde, das kann er nach seinen Eigenschaften unmöglich werden, also bist Du gerettet. Er wird freiwillig von Dir ablassen und Dir doch seine Unterstützung nicht entziehen.

Gril. Herrlich, herrlich! (ängstlich) wenn er's nur glaubt.

Chat. Alphonse und nicht glauben, der ganze Mensch ist Glaube an die Unfehlbarkeit seiner Wissenschaft. Alles hängt nur davon ab, daß Du die Rolle gut spielst.

Gril. Ich will thun, was ich kann.

Chat. Hast Du ihn einmal los, dann hast Du nichts mehr zu thun, als den Präsidenten zum Ja sagen zu bringen, und das wird nicht so schwer sein.

Gril. Ich will mir alle mögliche Mühe geben, denn ich bin wirklich entsetzlich verliebt in ihn.

Chat. (vertraulich). Höre Louise, Du hast doch recht gehabt gestern — ich bin auch verliebt.

Gril. Siehst Du!

Chat. Ich habe alle meine Weisheit dagegen anrücken lassen, aber es nützt nichts, was der Kopf in zwei Jahren aufgebaut hat, wirft das Herz in einer Minute zusammen.

Gril. Ich kenne das.

Chat. So lange ich seiner sicher zu sein glaubte, war ich ruhig, aber nun ich weiß, daß er gehen will,

da ist's losgebrochen, und es ist fast gewiß damit. Ich weiß, daß ein Professor aus Berlin angekommen ist, der ihn fortbringen soll, die Sache ist so gut, als abgemacht. Was ich thun kann, soll geschehen, das kannst Du glauben. Ich habe den Herrn Professor zu mir bitten lassen, und da will ich denn auf gute Weise Alles aus ihm herausbringen, was ich zu wissen brauche.

Gril. Das wird nicht gehen, die Deutschen sind verschwiegen.

Chat. Das wollen wir sehen. Eine junge Dame, die gut aussieht und etwas gelernt hat, die sich zu benehmen weiß, die sollte einen Mann nicht zum Reden bringen, das wollen wir sehen. Franzose und Deutscher, Mann bleibt Mann, und kein Mann bleibt einem hübschen Weibe gegenüber verschwiegen. In dem Professor nehm' ich den Kampf mit der Natur auf.

Gril. Höre Gabriele, Dir gegenüber lernt man was, das muß ich sagen. Ich fühle schon hundert Mal mehr Muth in mir, mit dem Präsidenten umzuspringen.

Chat. Das ist auch nothwendig, Du bist viel zu zaghaft, das taugt nichts. Das Rechte ausgedacht und nicht mehr davon abgelassen, so kommt man zum Ziele. Jetzt aber geh' in mein Arbeitszimmer und bereite Dich auf die Rolle vor, wenn's Abend wird. Das Nähere wollen wir noch besprechen. Dein Vormund kann jeden Augenblick hier sein, ich will ihn gehörig vorbereiten.

Gril. Gott, wenn man so eine Weile mit Dir gesprochen, man fühlt sich ordentlich stolz darauf, Weib zu sein. (links ab.)

Zweite Scene.

Chatelet (allein).

Ein wichtiger Tag im Leben von vier Menschen! er entscheidet über ihr Glück und Unglück. — Louise und der Präsident — Voltaire und ich — wir alle erwarten unser Schicksal in wenigen Stunden. Wenn die Sonne heute über Paris untergeht, geht sie vielleicht

über unserm Glücke auf. Und das alles soll ich — ich, ein schwaches Weib, vollenden. Voltaire hier behalten, ihn in meine Arme führen, Louise und den Präsidenten vereinigen. Den Marquis freiwillig zur Entsagung bringen! prr! ein schweres Geschäft — (sich ermannend) aber eben darum ein schönes Geschäft — (sich die Hände reibend) Wir wollen versuchen, was wir im Stande sind.

Dritte Scene.

Chatelet. Marquis Alphonse (durch die Mittelthür eintretend).

Marq. Ich habe Sie um eine Unterredung ersuchen lassen, verehrte Freundin, und danke Ihnen, daß Sie meine Bitte gewährt haben.

Chat. Bitten solcher Art gewähret man gerne.

Marq. Ich komme im Namen meines Neffen zu Ihnen, Sie haben ihn schwer gekränkt, und, wenn ich aufrichtig sagen darf, ohne Grund.

Chat. Ich habe ihn gekränkt, womit?

Marq. Sie haben seine Liebe, von der er Ihnen doch so viele Beweise gegeben hat, mit Kälte belohnt. Kann Henri, kann Ihr künftiger Gatte das ruhig ertragen.

Chat. Ich habe ihn behandelt, wie ich ihn erkannt habe, und wie er's verdient hat, und Sie wissen, Verstellung ist mir fremd. Wie er übrigens zu dem Titel meines künftigen Gatten kommt, seh ich nicht ein, ich mindestens habe ihm nie ein Recht dazu gegeben.

Marq. Sie scherzen.

Chat. (artig). Mit Ihnen?

Marq. (verlegen). Das wohl — aber — wir meinten doch alle —

Chat. Meinten — darin liegt's.

Marq. O ich weiß auch den Grund, schöne Freundin, dieser Voltaire, mein gewesener Freund, den ich glücklich entlarvt habe, der allein ist an Allem Schuld.

Chat. (erstaunt). Ihr gewesener Freund, von dem Sie mir mit so viel Bewußtsein sagten — den kenn' ich. Wie soll ich das verstehn?

Marq. Hat mich getäuscht — hat mich — Sie werden's nicht glauben — aber es ist so — hat mich gefoppt.

Chat. Wie vermuthen Sie das?

Marq. Henri's Vermuthung ist richtig, mein Ehrenwort darauf, er hat mich gefoppt. Urtheilen Sie selbst. Er hat mir gesagt, die Grillon wäre verliebt in den Präsidenten. Die Grillon.

Chat. (verlegen). Ja — da weiß ich selbst nicht, was ich sagen soll.

Marq. Ich bitte Sie, die Grillon. Sie kennen ihre Absichten — sie liebt mich. Ich habe allen Grund, es zu glauben. Würde sie mich täuschen — hört jede Verpflichtung gegen sie auf, ich heirathe — denn heirathen muß ich wegen der Nachkommenschaft — eine Andere. Henri behält genug.

Chat. (seufzend). Die arme Grillon.

Marq. Arm — warum arm? ich gebe ihr genug.

Chat. Ich kenne Ihre Großmuth — davon kann nicht die Rede sein.

Marq. (immer aufmerksamer). Wovon denn?

Chat. (bittend). Dringen Sie nicht in mich.

Marq. Ich muß, verehrte Freundin — ich muß. Was ist mit ihr?

Chat. Weil Sie es denn durchaus wissen wollen — sie ist sehr leidend.

Marq. Leidend — um Gotteswillen — was fehlt ihr?

Chat. Wer das wüßte — (geheimnißvoll) Jeden Freitag punkt 8 Uhr — aber verrathen Sie mich nicht — sinkt sie in einen todtenähnlichen Schlaf — alles an ihr ist starr und regungslos, nur ihr Auge leuchtet fieberhaft. Wenn man sie fragt, antwortet sie mit einer Bestimmtheit, die mich in Erstaunen setzt — sie spricht von Dingen, von denen ich es für unmöglich

gehalten hätte, daß sie auch nur eine Ahnung hat, was sagen Sie dazu?

Marq. (entzückt). Sie machen mich stolz, Gabriele, es ist so, wie ich immer gedacht habe — sie ist eine der Sehenden.

Chat. Das wäre entsetzlich!

Marq. Es ist! sage ich Ihnen, es ist. Ich habe einen richtigen Blick in derlei Dingen.

Chat. Sie machen mich fürchten, Marquis, weiß Sie denn wirklich mehr als wir Andere?

Marq. Alles weiß sie — Alles — und Alles, was sie in diesem Zustande sagt, ist wahr. Was gäb' ich drum, wenn ich einmal nur Zeuge davon sein könnte.

Chat. Das kennen Sie, wenn Sie mich nicht verrathen wollen.

Marq. (schnell). Ich und ein Verräther!

Chat. Sie ist hier.

Marq. Hier?

Chat. In meinem Arbeitszimmer, ganz in sich versunken und verloren.

Marq. (geheimnißvoll). Freitag!

Chat. (ebenso, wichtig). Sie will durchaus nicht nach Hause. Ich will sie hier um 8 Uhr — (auf den Alkoven zeigend) ausruhen lassen. Wenn Sie um diese Zeit sich einfinden, können wir sie betrachten. Es wäre für mich selbst von größtem Interesse, Ihre Ansichten darüber zu vernehmen.

Marq. (im hohen Entzücken). Gott, Gott! was verdanke ich Ihnen. Sie sind ein Engel.

Chat. Mindestens will ich das Gute.

Marq. Ich gehe unterdessen zu meinem Neffen — welche Botschaft darf ich ihm bringen?

Chat. Ich lasse ihn bitten, seine Gesundheit zu schonen.

Marq. (lächelnd). Das ist denn doch etwas. Ich sag es Ihnen, Madame, wenn ich am Ziele bin, müssen Sie meinen Henri glücklich machen, er verdients. Er ist ein Herz und eine Seele mit mir; jetzt hat er

nichts Angelegentlicheres zu thun, als den verdammten Voltaire zu demüthigen, daß er an uns denkt, und bloß um meinetwillen. O wir haben einen herrlichen Plan ausgesonnen. Er muß aus Paris. Sie werden sehen, Sie werden ihn auch noch hassen, das sag ich Ihnen voraus — es ist ein kecker, gefühlloser, unwahrer Mensch, dieser Voltaire, den kenn' ich.

Chat. Denken Sie jetzt lieber an heute Abend, das wird Sie zu mildern Gesinnungen bringen.

Marq. Sie haben Recht, ich kann die Stunde kaum erwarten, wann's nur schon dunkel wäre. Ich darf ihr doch auch ein paar Fragen stellen?

Chat. Das versteht sich.

Marq. Das Glück verläßt mich doch nie. Einen falschen Freund verliere ich und eine Freundin kommt mir mit zehnfacher Güte und Treue entgegen. (küßt ihr sehr artig die Hand und geht ab).

Vierte Scene.

Chatelet (allein).

Ist sie unerlaubt, diese Täuschung, die zwei Glückliche macht, ihn von einem Mädchen befreit, das ihn nicht liebt, und ihr den Geliebten in die Arme führt? Unwahr hat er Voltaire genannt — gefühllos — wenn er es wäre? Daß er dem Marquis das Verhältniß der Grillon verrathen hat, gefällt mir nicht — es ist Unrecht — er soll mir darüber Rede stehen, aber gefühllos? es wäre entsetzlich — (lächelnd) hat der Marquis ein Urtheil? wir wollen sehen.

Fünfte Scene.

Chatelet. Voltaire (aus links).

Volt. Ich komme, von Ihnen Abschied zu nehmen, Madame — Morgen verlasse ich Paris.

Chat. Für wie lange?

Volt. Wahrscheinlich für immer.

Chat. Wie ist das so schnell gekommen?

Volt. Verhältnisse, die sich nicht ändern lassen.

Chat. Wird es Ihnen wirklich so leicht, Ihre Vaterstadt zu verlassen?

Volt. Meine Vaterstadt! sie war ein Stiefvater für mich, diese Vaterstadt Paris, dieses moderne Babel, von halb mäßigem, halb lärmendem Leben bewegt, dieser Sirenenkörper ohne Seele, diese Freistadt der Laffen, wo der Flitter und die Lüge nur gelten, wo das Verdienst nichts, und die Unverschämtheit alles erreichen kann, wo man nicht fragt, was der Mann geleistet hat, sondern nur wer sein Gönner ist, den Armen eines solchen Vaters kann man leicht sich entwinden.

Chat. Das Gemälde ist nicht unwahr, aber die Farben sind etwas zu grell — Ihre Ansicht ist nicht frei, Sie ärgern sich über Ihre Feinde, und vorzüglich über die unter den Großen.

Volt. Die fürcht ich nicht. Der wahrhaft Große hält den Künstler mindestens für ein Stück von Größe und läßt ihn gelten, wenn er ihn auch nicht immer schätzt. Aber das Mittelgut, die Frösche, die sich für groß halten, weil sie sich aufblasen, die um eine Spannenlänge größern, dieß Ungeziefer geht mir zu Leibe.

Chat. An vielen Feinden, lieber Voltaire, sind Sie doch selber Schuld. Verzeihen Sie mir, aber ich kann mit Ihnen nur wahr reden. Ihr Hang zur Satyre, Ihre Gabe Lächerlichkeiten Anderer aufzufinden und bekannt zu machen, muß Ihnen Gegner erzeugen; da war zum Beispiel Marquis Alphonse Ihr entschiedener Freund, und er ist Ihr Feind geworden, — wer ist Schuld daran?

Volt. Ich, Madame, das ist nun einmal nicht zu ändern, Thorheit und Verkehrtheit regen mich auf, wo ich sie finde, und ich gebrauche die Waffen gegen sie, welche die Natur mir verliehen hat. Sehen Sie, ich kann nicht anders — hundert Mal hab ich mir vorgenommen still zu sein, hier und dort, aber es geht nicht. Wie die Thorheit gegen mich anschlägt, läuft

mir's mit einer eigenen Gluth durch die Adern. Mund und Auge ziehen sich zusammen, ich suche nicht, ich wähle nicht, aber auf einmal springt mir eine Bemerkung über die Zunge, und wenn mir's leid thut, ists zu spät. Bin ich der Stahl und die Thorheit der Stein oder ist's umgekehrt, ich weiß es nicht, aber wie wir Beide einander berühren, (macht ein Zeichen mit der Hand, als ob er Feuer schlüge) giebt's Funken.

Chat. (lachend). Sie sind ein eigener Mensch und man kann Ihnen nicht gram sein.

Volt. Der Neffe meines neuen Feindes hat wohl andere Empfindungen in Ihnen hervorgerufen.

Chat. (ihm die Hand auf die Schulter legend). Glauben Sie das?

Volt. (ihr ins Auge schauend, zögernd). Sie sind in Allem eine Ausnahme, also können Ihnen auch Laffen gefallen.

Chat. (mit einem Blicke). Glauben Sie, was Sie gesagt haben?

Volt. (nach einer Pause). Darf ich daran zweifeln? ich thät es gern.

Chat. Morgen ist die Wahl der Akademie. Versprechen Sie mir hier zu bleiben, bis sie vorüber ist.

Volt. Das kann ich nicht, denken Sie selbst. Wenn ich, wie ich gewiß weiß, die Stelle nicht erhalte, und ich gehe dann, wird man mir nicht mit Recht eine kindische Eitelkeit vorwerfen, und meine Feinde haben doppelt triumphirt.

Chat. Versprechen Sie mir mindestens zurückzukehren, wenn Sie gewählt werden. (mit Innigkeit ihm die Hand hinhaltend) Versprechen Sie mir das?

Volt. (nach einigem Zögern). Das will ich Ihnen versprechen.

Chat. (die Hand hinhaltend). Ihre Hand darauf.

Volt. (ihr die Hand reichend). Meine Hand — aber ich werde nicht wieder kommen, die Dummen verfolgen mich.

Chat. Was thuts?

Volt. Es sind viele, und sie haben großen Respeckt vor einander, Madame, alle Dummköpfe stehen untereinander in Wahlverwandtschaft. (Beide halten während dieser Rede die Hände in einander gelegt.)

Chat. (mit einem zärtlichen Blick). Reisen Sie wirklich?

Volt. (die Hand zurückziehend). Ich muß!

Chat. (für sich). Alphons hat Recht, er hat kein Gefühl. (sie geht, um ihre Verlegenheit zu verbergen, zu Tische, dort ein Papier zu nehmen — mit einiger Ironie) So leben Sie wohl, Herr von Voltaire, uns bleibt ja doch die Hoffnung, Sie bald wieder zu sehen.

Volt. Zürnen Sie mir, daß ich gehe?

Chat. (mit einiger Ironie). Sie weichen ja nur der Nothwendigkeit, von der Sie mich überzeugt haben.

Volt. Sie zweifeln doch nicht, daß mein Mund ein richtiges Urtheil sprach?

Chat. Das Herz fällt oft richtige Urtheile, aber — die Welt ist so ungerecht zu glauben, daß bei witzigen Männern das Herz nicht recht laut werden kann.

Volt. Die Welt! fällt sie doch dasselbe Urtheil von schriftstellenden Frauen.

Chat. (etwas verlegen). Geht das auf mich?

Volt. Frau von Chatelet — (nach einer Pause) Sie sehen mich in einem Kampfe von Gefühlen, dem ich nicht Meister werden kann. Sie zürnen mir, und doch bin ich überzeugt, daß Sie später mir Recht geben werden.

Chat. Wer wird es wagen, daran zu zweifeln?

Volt. Es ist nicht Eitelkeit, die mich forttreibt, es ist der Mangel an Achtung, den ich nicht ertragen kann, die Ueberzeugung, daß mein Leben hier ein Nichts ist, da ich nicht mehr nützen kann. Ich bin nicht in Paris, um den Possenreißer zu spielen, an dessen guten Einfällen man sich ergötzet, ich will wirken auf meine Zeit, und wenn's geht auch auf die, die nachher kommt. Ich habe den gefährlichsten Kampf der

Welt, den mit Irrthum und Vorurtheilen, nicht gescheut. Ich habe die stärksten Ketten gebrochen, die die Menschen umschirmen, die Ketten des Geistes, ich habe Wahrheit verbreitet und Licht, wie und wo ich sie fand, und erkannte — meine Zeit ist vorbei, ich muß mich anderwärts umsehen.

Chat. (mit unterdrücktem Gefühl). Voltaire!

Volt. (mit immer heftigerer Gluth). Ich bin nicht so eitel, zu glauben, es wäre für uns Beide besser gewesen, wir hätten uns nie gesehen, doch ich fühle mich überzeugt, daß es mir geht wie dem Blindgebornen, der sein Leben lang nur die Sonne in der Erinnerung sehen darf. Paris, dieser große Verbindungsort der Welt, trennt uns. Sie wollen es nicht verlassen, ich darf nicht bleiben. Der Fahne der Ehre werde ich niemals untreu werden. Es ist etwas von Hohn in Ihren Blicken — Sie thun mir Unrecht. — Ich kann Ihnen nicht alles sagen, was in mir vorgeht, ich schäme mich meiner Gefühle nicht, aber ich kann sie einmal nicht zur Schau tragen. Von Ihnen verkannt zu sein, war die bitterste Qual, die ich meiner Vaterstadt verdanke, aber die letzte — (mit tiefem Gefühl) Leben Sie wohl. (schnell ab.)

Sechste Scene.

Chatelet (allein).

Er geht — er kann fort und hat doch meine Theilnahme erkannt — er hat kein Gefühl, es ist gewiß — er hatte Recht in Allem, was er sprach — recht ja — aber er liebt mich nicht — und ich — Gott! — (die Hand aufs Herz legend) wie ist das im Leben anders als in allen Büchern der Welt — diese Unruh — diese Pein — das ist meine Strafe — es geschieht mir recht — warum hab ich so viel über Dinge geschrieben, von denen ich nichts verstanden habe.

Siebente Scene.

Chatelet. Kammerdiener.

Kammerd. Professor König aus Berlin.

Chat. Mit Vergnügen. — (Kammerdiener ab) Was nützt mir nun der! mag er mit ihm anfangen was er will — ich hab ihn ja doch verloren.

Achte Scene.

Chatelet. König.

Kön. Sie haben mich rufen lassen, Madame — was befehlen Sie?

Chat. Ich habe erfahren, daß Sie Paris mit Ihrer Anwesenheit erfreut haben, und da hab ich mir das Vergnügen nicht versagen können, die Bekanntschaft eines Mannes zu machen, den ich seit langer Zeit hochschätze.

Kön. Sie scheinen sich in mir zu irren, die Wissenschaft, die mir einigen Namen verschafft hat, kann Damen wenig interessiren, ich bin Professor der Mathematik in Berlin.

Chat. Ich weiß es und kenne auch Ihre Werke, daß mich aber auch ernstere Wissenschaften in Anspruch nehmen, können meine Aufsätze über Newton und Leibnitz erweisen. (etwas piquirt) Sie scheinen sie nicht zu kennen?

Kön. Habe nie davon gehört. (für sich) Gelehrtes Weib! — fürchterlich!

Chat. Da habe ich mir denn auch erlauben wollen, Sie zu fragen, ob der dritte Theil Ihrer Lehrbücher schon erschienen ist, ich bin seit 14 Tagen mit dem Zweiten zu Ende.

Kön. (erstaunt). Ich muß wirklich erstaunen, daß Sie sich um derlei Spezialien bekümmern. Es ist merkwürdig — der dritte Theil wird bereits erschienen sein. Es wurde vor meiner Abreise nach Paris der letzte Bogen gedruckt — aber wie gesagt, ich kann mich von

meinem Erstaunen nicht erholen. Mathematik und eine Dame — freilich — (nicht ohne Ironie) die Franzosen können Alles!

Chat. Warum setzt Sie das in Erstaunen Herr Professor, oder richtiger gesagt, was setzt Sie in Erstaunen?

Kön. Daß eine Dame — und zwar so eine wie Sie — so jung — so schön — so zierlich gekleidet — alles so leicht an ihr — an so schweren Wissenschaften Gefallen findet, daß sie etwas davon versteht.

Chat. (geht zu Tische und holt zwei Bücher, welche sie König gibt). Wie es möglich ist, werden Ihnen meine letzten zwei Werke beweisen, die ich als Andenken von mir anzunehmen bitte. Nun aber ersuche ich Sie mir über eine Frage Aufschluß zu geben, wo ich mir nicht Bescheid weiß.

Kön. Wenn ich es vermag mit Vergnügen.

Chat. Was haben Sie für einen Grund — aber sie müssen genau antworten — Frauen in ernster Bestrebung unter die Männer zu stellen? Haben wir weniger Bildung, wenn wir sie haben wollen.

Kön. Das nicht.

Chat. Hat der Mensch nur die größere geistige Kraft, der die größere körperliche hat?

Kön. Keineswegs — aber —

Chat. Bitte mir nur zu antworten, ich will mich belehren lassen. Ist die Gelehrsamkeit etwa von der Kleidung abhängig?

Kön. (lachend). Warum nicht gar.

Chat. Warum können wir also nicht so gelehrt sein wie ihr, die wir uns nur von euch in Mangel der körperlichen Stärke, der Kleidung und der Gewohnheit unterscheiden, wenn wir dieselbe Mühe anwenden — warum nicht Herr Professor der mathematischen Wissenschaften — warum nicht? Antwort?

Kön. (nach einer Pause für sich). Verdammtes Weib!

Chat. (neckisch). Nun? Antwort?

Kön. Sie haben Recht! Sind Sie damit zufrieden?

Chat. Vollkommen!

Kön. Das ist doch wie bei uns, wie man den Frauen Recht gibt, sind sie zufrieden.

Chat. Nichts etwa von Gnade. Sie haben nur Recht gegeben, weil sie mußten, oder ist's anders?

Kön. Nein, nein!

Chat. Von einem Manne Ihrer Art, ist Anerkennung etwas, man kann darauf stolz sein. (sehr freundlich) Ich halte viel auf Sie — meine Ueberzeugung steht in dem Buche — (sie nimmt König das Buch, welches sie ihm früher gab aus der Hand, das sie aufschlägt und ihm auf eine Stelle zeigt) da ist mein Urtheil über Sie.

Kön. (erschrocken). Ueber mich? — (er liest) — O — (fortlesend) — das ist sehr viel (lesend) — und — ah — Zierde seiner Zeit — Hören Sie — das freut mich — das freut mich sehr.

Chat. Und es ist doch nichts geschmeichelt — es ist Alles wahr, das müssen Sie selbst sagen.

Kön. (schnell). Ja, 's ist Alles wahr.

Chat. In der nächsten Auflage setz' ich auch das Wort liebenswürdig dazu — ich hab' Sie früher nicht persönlich gekannt.

Kön. Zu viel — zu viel — (nach einer kleinen Pause) Madame, wissen Sie, daß Sie eine gefährliche Frau sind? Herr von Voltaire hat Sie mir ganz richtig geschildert.

Chat. Wie hat er mich denn geschildert?

Kön. Wie Sie sind! ich habe Anfangs geglaubt, er übertreibt, wie die Poeten schon thun — aber er übertreibt nicht — Sie kann Alles, hat er gesagt, wenn Sie will — ich habe mir von meinem Weibe das gedacht — sie hat mich irre gemacht, im Urtheile über Alle — er war immer wie verzaubert, wenn er von Ihnen sprach, und er sprach immer so recht aus der tiefsten Empfindung heraus.

Chat. (sehr ergriffen). Vielleicht mehr Artigkeit als Empfindung.

Kön. O nein, das weiß ich zu unterscheiden. Ich hab' ihm auch immer wenig von Gemüth zugetraut. Der Henker weiß wie man mit den Herren von der Feder daran ist, ich traue keinem. Aber für Sie hat er Empfindung und wie ich glaube für Sie allein. Mein Gott, Sie wissen das vielleicht besser als ich.

Chat. Ich weiß es nicht.

Kön. Wirklich! nun so sag ich Ihnen, es ist wahr. Er sprach von allen Ihren Eigenschaften, nur von Ihrer Gelehrsamkeit hat er geschwiegen, er sprach von Ihrer Gestalt und Ihrem Fuß und Ihren Zähnen und Ihrem Herz und was weiß ich, seit ich in seinem Hause bin hat er eigentlich von nichts, als von Ihnen gesprochen.

Chat. (die ihr Entzücken kaum verbergen kann). Ich weiß wirklich nicht, wie ich das verdiene.

Kön. Das ist leicht zu wissen — er ist verliebt in Sie — wenn auch vielleicht nicht mit deutscher Liebe doch mit französischer.

Chat. Ist denn die deutsche Liebe eine Andere?

Kön. Das will ich meinen! Sehen Sie Madame, jedes Land hat seine Eigenheiten — in vielen sind wir Deutsche euch gleich, im Denken zum Beispiel, im Wollen, im Handeln — nur in zwei Dingen unterscheiden wir uns, im Komplimentenmachen und in der Liebe.

Chat. Worin liebt denn ihr Deutschen anders, als wir?

Kön. In — eigentlich in Allem. Die Franzosen machen es im Lieben wie mit der Sprache. Alles klingt bei ihnen anders, als es ist. Wir sagen beim deutschen Hans jeden Buchstaben heraus, sie müssen beim Jean wenigstens das e verschweigen. Sie bleiben, wenn ich mich als Professor der Mathematik in Zahlen ausdrücken darf, in der Ehe immer zwei, bei uns wird immer aus der Zwei eine Eins. Ihnen macht die Liebe den Mund auf, uns macht sie ihn zu, ja wenn

wir am verliebtesten sind, wissen wir gar nichts zu reden, und gerade haben die Franzosen die schönsten Worte. Bei ihnen berührt man sich in der Ehe mit den Fingerspitzen, wir legen die Hände ineinander so fest es geht. Ihre Kinder sitzen, die unsern springen herum. Ihre Liebe wird vom Kerzenlicht beleuchtet, die unsere von Mond und Sonne. Ihre Liebe ist im Salon groß gezogen, und ebenso nett, ebenso zierlich, ebenso geputzt und oft auch ebenso langweilig — die unsrige kommt mir vor wie unter den Eichen gewachsen, die Wurzel im tiefen Grund, die Zweige in freier Luft, Vogelgesang und Blätterrauschen dazwischen — freilich auch manchmal etwas Sturm — aber gleich wieder vorbei — sehen Sie Madame, das ist deutsche Liebe!

Chat. (die ihm aufmerksam und mit tiefer Rührung zuhörte). Gott erhalte sie euch, und mache sie heimisch bei uns.

Kön. Fiat!

Chat. (seine Hand ergreifend). Deus vobis et nobis concedat!

Kön. (erstaunt). Was ist das — Sie sprechen auch Latein?

Chat. Und wie sollt ich nicht.

Kön. Richtig — richtig — mein Gott, und wie Sie Latein sprechen, nein, das ist nicht zu sagen, das muß man hören, die Augen dazu, der Mund — thun Sie mir den Gefallen und sagen Sie es noch einmal.

Chat. (lächelnd). Deus vobis et nobis concedat.

Kön. (der ihr die Worte vom Munde ablauschte). Voltaire hat Recht, so eine Frau gibt's nicht mehr. Alles — alles kann sie, sogar Latein — Concedat — wie das süß herausging, — ich nehm das Wort mein Lebtag nicht mehr in den Mund. Voltaire der kennt Sie — wissen Sie was, Sie könnten mit ihm die deutsche Liebe in Frankreich einführen, Sie wären die Frau dazu.

Chat. Er will ja fort.

Kön. Das — (sich besinnend) Das weiß ich nicht — oder eigentlich, ich darf's nicht sagen.

Chat. Wie wär's, wenn Sie bewirkten, daß er hier bliebe?

Kön. Ich, wo denken Sie hin! ich bin gar nicht in der Lage das zu bewirken — gar nicht — der letzte Mann dazu — aber Sie — Sie sind die Frau dazu.

Chat. Wenn ich's vermöchte.

Kön. Haben Sie die Wissenschaften herumgekriegt, so wird's Ihnen mit einem Manne noch leichter gelingen. Ich versichere Sie, Madame, ich bin ein kalter ruhiger Mensch, und habe mein Stück Liebe bereits hinter mir. Das ist alles bei mir Erinnerung, aber Sie — das heißt — wenn Sie wollten — kein Weib der Erde wäre das mehr im Stande — aber Sie — Sie könnten mich noch einmal verliebt machen, wie einen Jungen von 26 Jahren.

Chat. (lachend). Komischer Mann!

Kön. 's ist gewiß, ich kenne mich — und wenn das bei mir möglich ist, wie erst bei Voltaire, der ohnedieß Feuer und Flamme ist — ein Fünkchen aus Ihrem Auge in dieß Pulverfaß und der ganze Mann ist in die Luft gesprengt.

Chat. Wie galant.

Kön. Amorem Deus vobis — das Letzte sag' ich nicht, das ist nur für den Mund da. (auf ihren Mund deutend und ihr die Hand reichend) Leben Sie wohl Madame, es ist wahrhaftig Zeit, daß ich gehe. Wenn ich Sie wieder sehe, so freu' ich mich an meinem Glücke — sonst darf ich Sie nicht wieder sehen. (herzlich) Leben Sie recht wohl. (Schnell ab.)

Neunte Scene.

Chatelet allein.

Herrlicher Mann! Wenn alle Deutsche dem gleichen in Wahrheit und Treue und im Gefühl, dann Deutsch-

land hast Du nichts mehr zu wünschen, als daß du bleibst wie du bist — Er liebt mich — liebt mich — dem Mann darf ich glauben, und die Kälte, die er zeigte, war nur die Decke aufwallender Gluth. Nun aber soll auch nichts mehr mich von ihm trennen. Hier muß er bleiben, hier — seine Wünsche müssen in Erfüllung gehen, müssen — und die meinen dazu — nun nur noch an mein Geschäft mit Alphonse und dann für ihn gewirkt, und für ihn allein. (es ist bereits dunkel geworden — sie klingelt, der Kammerdiener tritt ein) Schließt die Vorhänge (Kammerdiener zieht die Vorhänge zusammen) dann bringt Lichter zwei — hieher — zwei dorthin. Wenn Marquis Alphonse kommt, so pocht früher dreimal an die Thüre, dann laßt ihn eintreten. (auf den Arbeitstisch und auf den neben dem Sopha im Alkoven stehenden zeigend — Kammerdiener ab) Die Stunde ist da — er wird gleich hier sein — jetzt zu meiner Louise. Ich bin ganz in der Stimmung Liebenden zu helfen. Ach es ist ein so süßes Geschäft. (ab) (Nach einer kleinen Pause bringt der Kammerdiener 4 Lichter, stellt sie an die bezeichneten Orte und geht ab.)

Zehnte Scene.

Chatelet und Grillon (aus der Seitenthür tretend).

Chat. Es ist Alles bereitet. Jetzt nimm Deinen Platz auf dem Sopha und halte Dich genau an meine Vorschrift. O, ich bin so glücklich, so glücklich, Louise — Du mußt es auch werden.

Gril. (legt sich in schlafender Stellung auf das Sopha). Ist's so recht?

Chat. Den Kopf mehr rechts.

Gril. Wenn er nur nichts merkt.

Chat. Das sei meine Sorge. Nun das Auge wie träumerisch in die Höhe gezogen — der Körper ruhig.

Gril. So, nicht wahr?

Chat. (ihre Haare ordnend). Das Haar noch ein wenig zurück, das gibt Dir eine mehr ätherische Stellung.

Gril. Ich muß wirklich nicht übel aussehen — hast Du keinen Spiegel?

Chat. Eitles Geschöpf! Du hast jetzt an andere Dinge zu denken — (gegen die Thür horchend, an welcher dreimal geklopft worden) er kommt — (sie tritt in den Mittelgrund, Alphonse tritt vorsichtig durch die Mitte ein — Pause.)

Elfte Scene.

Vorige. Marquis.

Marq. (umhersehend zu Chatelet, die ihm auf den Fußspitzen entgegen kommt). Ist sie —

Chat. (auf den Alkoven zeigend). Dort!

Marq. (etwas dem Alkoven nähernd). Himmel! (naht vorsichtig der Grillon und betrachtet sie eine Zeit lang dann zu Chatelet —) Es ist, wie ich gesagt habe — der Schlaf der Sehenden — Hat sie gesprochen?

Chat. Verwirrtes Zeug. Ich kann nicht daraus klug werden.

Marq. Nichts von mir?

Chat. Es war nichts darunter.

Marq. Darf ich ihr einige Fragen stellen?

Chat. Mit Vergnügen.

Marq. Ich bin durch und durch aufgeregt. Ich muß mich gewaltig zusammennehmen.

Chat. Sie sind ein Mann.

Marq. (nimmt Chatelet an der Hand und führt sie vorsichtig in die Alkove). Wie schön sie aussieht, wie zaubervoll. Es ist als ob ein Lächeln auf ihren Lippen schwebte, das sie nur schwer zurückhalten kann. Bemerken Sie's?

Chat. Es ist kein eigentliches Lächeln.

Marq. So ungefähr. Jetzt geben Sie Acht — ich sage Ihnen Alles voraus — sie wird mich kennen als ob sie wachte — sie wird mir auf alle Fragen Antwort geben.

Chat. Ich bin begierig.

Marq. (etwas über Grillon gebeugt mit flüsternder Stimme). Kennen Sie mich, Louise?

Gril. (wie im Schlafe). Ja.

Marq. Wer bin ich?

Gril. Mein Vormund, Marquis Alphonse de la Bare.

Marq. (zu Chatelet). Sehen Sie.

Chat. Es ist zum Erstaunen.

Marq. Wird schon noch besser kommen. (zu Grillon flüsternd) Lieben Sie mich.

Gril. Namenlos.

Marq. Es ist zum Umsinken.

Chat. Und das Alles im Schlafe.

Marq. Werden wir in der Ehe glücklich sein?

Gril. Nur in einem Falle, sonst nicht.

Marq. (ängstlich, was er aber zu verbergen sucht). In welchem Falle?

Gril. Wenn Sie die Stelle bei der Akademie erhalten, sonst droht namenloses Unglück uns Beiden, und ich bitte Sie, geben Sie dann mich auf, der erste Freitag des künftigen Jahres wäre ihr letzter Tag!

Marq. Gott der Gerechte, die Haare stehen mir zu Berge — Wenn ich aber die Stelle erhalte?

Gril. Dann werden wir glücklich sein.

Marq. Ich weiß genug und bin am Ziele, die Stelle nimmt mir Niemand mehr, es ist so gut als entschieden, und sie liebt mich — namenlos, hat sie gesagt. Sie haben es gehört.

Chat. Wort für Wort.

Marq. Jetzt fort — fort — meine Sendung zu erfüllen, ich weiß genug, jetzt ist es Pflicht Alles daran zu setzen. (zu Chatelet wichtig) Sie wird noch ungefähr eine halbe Stunde schlafen, stören Sie sie nicht, liebe Freundin, und keine Frage mehr, es schien ihr weh zu thun, sie war sehr aufgeregt. Ihr Wort, durchaus keine Frage.

Chat. Sein Sie unbesorgt.

Marq. Wenn ich Ihnen jetzt nicht so danke wie

ich will, so ist mein Herz schuld daran, es ist zu voll, fühlen Sie her. (Legt die Hand auf die Brust.)

Chat. Es ist begreiflich.

Marq. (halblaut). Adieu!

Chat. (ebenso). Adieu! (Er geht nach der Thür, sie begleitet ihn hin und kehrt zu Grillon zurück.)

Gril. (sich rasch erhebend). Ist er fort?

Chat. So eben. (Der Marquis kommt zurück, Grillon hat die Füße bereits auf der Erde, Chatelet steht vor ihr, wie sie den Marquis bemerkt, bleibt sie in träumender Stellung sitzen und starrt vor sich hin, Marquis betrachtet erschrocken Beide. Chatelet kann ihre Verlegenheit kaum verbergen.)

Marq. (zu Chatelet). (Im Tone des Entsetzens.) Was haben Sie gethan — Sie haben sie gewiß angesprochen.

Chat. (seufzend). Ja!

Marq. Lassen Sie sich das zur Warnung dienen, das konnte von entsetzlichen Folgen sein. Legen Sie ihr die Füße wieder auf's Sopha. (Chatelet thut es) So — und nun Ruhe — Ruhe! (Er geht leise nach der Thür, Chatelet begleitet ihn, ängstlich nach der Grillon blickend, die unbeweglich auf dem Sopha liegt.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

(Dieser Akt muß sehr rasch gespielt werden.)

Eleganter Salon im Hause des Präsidenten.

Erste Scene.

Präsident (rasch auftretend) dann Bedienter.

Präs. Sie liebt mich, es ist kein Zweifel — aber es ist so viel Scheu in ihr, daß Sie nie zum Ge-

ständniß kommt, und ich bin im gleichen Falle. Da stehen wir uns immer gegenüber, und keines traut sich mit der Sprache heraus. Es ist begreiflich. Sie ist die Genüsse der großen Welt gewohnt, dazu gehört Geld, ich habe keines, und sie hängt von ihrem Oheim ab. Aber es muß einmal zu Ende kommen, so oder so —

Bedient. (tritt ein). Frau von Chatelet.

Präs. Mit Vergnügen. (Geht ihr entgegen.)

Zweite Scene.

Präsident. Chatelet (tritt ein).

Präs. Was verschafft mir das seltene Glück, Madame, Sie bei mir zu sehen.

Chat. Ich komme als Bittstellerin, nicht für mich, aber für Jemand, der mir sehr sehr werth ist, und der es gewiß einst auch Ihnen sein wird, für Herrn von Voltaire.

Präs. (lebhaft). Was kann ich für ihn thun?

Chat. Mit Wenigen, Alles, er wünscht die erledigte Stelle in der Akademie und mit einem solchen Eifer, daß er fest entschlossen ist, Paris zu verlassen, wenn er sie nicht bekömmt. Die Sache ist leicht, hängt nur von Ihnen ab, und Herrn von Voltaire, das fühlen Sie wohl selbst, können wir nicht aus der Stadt lassen.

Präs. Allerdings! aber was kann ich thun?

Chat. Alles, das weiß ich genau. Ich kenne die Anzahl der Stimmen für die Kandidaten, ich weiß, wer jedem die Stimme verschafft — ich weiß, daß es so eingerichtet ist, daß die Ihrige den Ausschlag giebt, mit einem Worte, ich weiß, was man nur wissen kann.

Präs. Ich bitte Sie um's Himmelswillen Frau von Chatelet, seien Sie verschwiegener als die Herren, durch welche Sie alle diese Geheimnisse erfahren haben, sonst sind wir total kompromittirt.

Chat. (legt den Finger auf den Mund). Sie kennen mich, aber wirken Sie nun auch. Ich muß Sie drängen, da kann ich Ihnen nicht helfen. Es ist Gefahr im Verzuge — in einer Stunde wird gewählt. Viele der Deputirten sind an meinem Wagen vorüber in die Sitzung gefahren. Nur schnell, Herr Präsident! nur schnell.

Präs. Wenn Sie Alles wissen, so wissen Sie auch, daß ich meine Stimme bereits dem Marquis Alphonse de la Bare gegeben habe.

Chat. O ja, auch den Grund davon. Weil er Ihnen versprochen das Nadelgeld der Grillon zu erhöhen.

Präs. (für sich). Teufel! Sie ist allwissend. (laut) Woher vermuthen Sie?

Chat. Sie wissen, daß ich nie vermuthe, immer weiß, die Grillon ist meine Freundin, und hat mir's offen gestanden, das arme Kind ist übel daran, ihr Herz ist nicht frei, und dabei muß Sie doch thun was der Marquis will. Sie hängt von ihm ab. Er kann leicht zahlen, denn sie hat ihm versprechen müssen seine Frau zu werden, wenn er Mitglied der Akademie wird.

Präs. (schnell). Und hat sie's gethan?

Chat. Freilich — denn sie hat es für unmöglich gehalten, daß es geschieht. (für sich) Es wirkt — es wirkt. —

Präs. (schnell). Für unmöglich gehalten?

Chat. Gesteh'n Sie selbst Herr Präsident — hat sie nicht recht? Einen Mann wie der Marquis — wenn es nicht unmöglich ist, so ist es mindestens unbegreiflich.

Präs. Wird wohl Aufsehen machen, das ist wahr, aber ich habe es ihr zu Liebe gethan.

Chat. Ihr zu Liebe — Sie geben ihr damit den Todesstoß — (ihn verschmitzt anblickend) Sie kennen sie wohl nicht die gute Grillon.

Präs. (verlegen). Vom Sehen — sie war einmal bei mir, um etwas zu bitten.

Chat. Sie ist recht hübsch.

Präs. Das wohl.

Chat. Das schönste Haar in Paris.

Präs. Meinen Sie?

Chat. Und die schönsten Augen.

Präs. (feurig). Wie Sterne, und doch so mild dabei — Haben Sie auch den Fuß bemerkt?

Chat. Sie meinen, weil er so klein ist.

Präs. Und so eigen geformt, so — gewiß — ich finde das Wort nicht.

Chat. Zephyrartig.

Präs. Das ist der Ausdruck!

Chat. Und die Liebenswürdigkeit dabei!

Präs. (sich vergessend). Sie ist ein Engel!

Chat. Und gegen den wollen Sie so grausam sein?

Präs. Ist der Herr von Voltaire durchaus von seinem Vorhaben nicht abzubringen?

Chat. Durchaus nicht. Ein Professor der Mathematik, König, ist im geheimen Auftrage des Königs von Preußen hier, ihn nach Berlin zu bringen — er ist im Vorzimmer — und meine zweite Bitte ist, daß Sie auch auf den wirken, Voltaire zurückzuhalten.

Präs. Voltaire ist allerdings eine Perle unseres Landes, und dann Ihr Wunsch dazu — das giebt eigentlich den Ausschlag. (fest) Er darf nicht fort.

Chat. Und was der Mann für eine Achtung von allen Celebritäten hat. Er ist allgemein verlästert, weil er witzig ist. Als ob die witzigen Leute nicht auch gut sein könnten — man muß sie nur nicht reizen. Er kennt, er achtet, er liebt Sie. Er wird sich noch heute Ihnen vorstellen. Ihre Leistungen sind ihm nicht unbekannt geblieben. Sie werden in Kurzem seine Meinung darüber lesen.

Präs. Das freut mich sehr. Ein Urtheil wie das Voltair's macht mich stolz. Sie haben ganz Recht. Er ist der Mann für die Stelle oder keiner. Aber wie fang ich's an, ihm dazu zu verhelfen?

Chat. Das ist leicht gemacht. Sie schreiben an Ihren Bevollmächtigten Herrn Detroil: Voltaire habe Ihre Stimme — und die Sache ist fertig.

Präs. Ich will sogleich —

Chat. Das heißt auf der Stelle, (sie legt Papier und Feder in Ordnung) es ist keine Zeit zu verlieren.

Präs. (setzt sich an den Tisch und schreibt). So — mein Kammerdiener soll den Brief bestellen.

Chat. Erlauben Sie mir seine Stelle zu vertreten. Ich bestelle ihn selbst (nimmt den Brief).

Präs. Sie selbst Madame, das ist zu viel.

Chat. Man muß das recht thun, was man thut, oder gar nicht. So hab' ich's immer gehalten.

Präs. (lächelnd). Sie nehmen in der That lebhaften Antheil an Voltaire.

Chat. Jeder interessirt sich für seine Zwecke, der eine offen, der andere heimlich. Nun ich meine wir werden zuletzt noch Alle an's Ziel kommen. Ich danke Ihnen Herr Präsident. (seine Hand ergreifend, mit verschmitztem Blick) Der Lohn soll nicht ausbleiben. Wenn Sie mich einmal brauchen können, verlassen Sie sich auf mich. Ich helfe der ganzen Welt, das ist einmal meine Leidenschaft. (ab)

Dritte Scene.

Präsident.

Brauchen können! — helfen, mir helfen — sollte sie mich durchschaut haben, und eine Ahnung von meinem Verhältniß zu Grillon? Unmöglich! ich habe es zu klug angefangen, und man durchschaut mich nicht so leicht — am mindesten ein Weib.

Vierte Scene.

Präsident. Kammerdiener.

Kammerd. Professor König aus Berlin.

Präs. Soll kommen!

(Kammerdiener ab.)

Fünfte Scene.

Präsident.

Er soll ein drolliger Kautz sein, dieser König. Man hat mir schon von ihm erzählt. Den herumzukriegen, soll mir nicht schwer werden.

Sechste Scene.

Präsident. König.

König. (tritt mit vielen Bücklingen ein). Ich heiße König.

Präs. Es freut mich Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Professor.

Kön. Frau von Chatelet hat mir den Muth gemacht, mich Ihnen vorzustellen.

Präs. Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür. Sind Sie schon lange Zeit in Paris.

Kön. Seit einigen Tagen.

Präs. Und wie gefällt es Ihnen hier?

Kön. (nach einigem Besinnen). Es ist sehr viel Schönes hier zu sehen, aber es ist mir noch nicht alles davon untergekommen.

Präs. (lächelnd). Das ist begreiflich — Gedenken Sie sich lange hier aufzuhalten?

Kön. Das hängt von Umständen ab.

Präs. Reisen Sie blos zum Vergnügen oder in Geschäften.

Kön. (verlegen). So eins und das andere. (für sich) Er setzt mir verdammt zu.

Präs. Und in welchem Geschäfte, wenn man fragen darf?

Kön. (immer mehr verlegen). So wie sich das bei Leuten unserer Art macht - Belehrung — Unterricht und was dazu gehört. (trocknet sich den Schweiß von der Stirne.)

Präs. Aufträge vielleicht.

Kön Mitunter!

Präs. Vielleicht auch geheime.

Kön. (verwirrt). Was soll ich sagen — ich bin durchschaut. (ängstlich) Das heißt —

Präs. Verstellen Sie sich nicht, Herr Professor. Sie sind das nicht gewohnt. Ich weiß Alles, Sie sind mit Aufträgen an Herrn von Voltaire hier.

Kön. Ja lügen kann ich nicht, Herr Präsident, da sollen sie zu Hause bei mir machen, was sie wollen. Es ist so, wie Sie gesagt haben.

Präs. Sie sollen ihn debauchiren.

Kön. Was heißt das?

Präs. Ihn uns abwendig machen, für sich gewinnen.

Kön. So kommt's heraus.

Präs. Haben Sie ihm bedeutende Anträge gemacht?

Kön. Uebertriebene!

Präs. Und Sie hat man zum Emissär gewählt?

Kön. Ich hab' mir's nicht verlangt Herr Präsident, das weiß Gott, aber man glaubte auf mich wird Niemand achten, weil ich ein Stück von Gelehrten bin, die Sache hätte nicht die Form einer Sendung, und ich wäre verschwiegen, das bin ich auch, aber mein Schweigen ist umsonst, da Sie bereits Alles wissen.

Präs. Und ist es Ihnen denn wirklich so viel um den Besitz des Herrn von Voltaire zu thun?

Kon. Mir oder Andern?

Präs. Ihnen Herr Professor.

Kön. Mir — wenn ich aufrichtig reden soll, ganz und gar nicht. Ich möchte fast sagen in contrario zu deutsch im Gegentheil. Herr von Voltaire paßt so wenig für uns, als wir für ihn. Es ist ein witziger, überaus verständiger Mann, und er soll auch, wie man sagt, ein guter Poet sein, das versteh' ich nicht. Er hat auch ein Stück Gelehrsamkeit, nur nicht so viel als er sich einbildet. Er lacht gern, das thun wir auch, aber nicht in seiner Art — kommt er zu uns, so wird er uns alle hofmeistern wollen, das ertragen wir nicht, er ist sehr fein, und wir sind manchmal etwas grob.

Präs. Das ist ja vortrefflich, da find ich Sie zu meinen Absichten geneigt. Herr von Voltaire muß hier bleiben, und Sie sollen uns dazu verhelfen.

Kön. (verwundert). Ich — Herr Präsident? ich bin ja ganz im entgegengesetzten Auftrage hier!

Präs. Das wohl, aber die gute Sache muß man immer im Auge haben. Die ist, Herrn von Voltaire hier zu lassen, dazu also müssen Sie als verständiger und rechtlicher Mann mitwirken.

Kön. (nach einer kleinen Pause). Als rechtlicher Mann gegen meinen Auftrag — das versteh' ich nicht ganz.

Präs. Sie müssen Herrn von Voltaire merken lassen, daß er dort kein gutes Spiel habe, und dort müssen Sie sagen, es wäre gut, daß Herr von Voltaire nicht gekommen sei. So haben Sie überall die Wahrheit gesagt, und der guten Sache genügt. Sie müssen mit einem Worte diplomatisch handeln.

Kön. Ich bin Professor der Mathematik, Herr Präsident, ich kann folglich den Beweis nicht führen, daß zweimal zwei zuweilen fünf macht.

Präs. So haben wir Schaden und Sie —

Kön. In Gottesnamen, ich kann's nicht ändern. Meine Meinung und mein Auftrag sind zwei verschiedene Dinge.

Präs. Sie sind ein halsstarriger Mann und das soll man nie sein. Hören Sie noch eins. Herr von Voltaire wird herkommen. Ich werde ihn abzubringen suchen, Ihnen zu folgen. Bleiben Sie in dem Nebenzimmer, bis wir mit unserer Unterhaltung fertig sind.

Kön. Das kann ich thun, das ist mir nicht verboten.

Präs. Im Grunde ist das auch eine Gattung Diplomatik.

Kön. (erschrocken). Wirklich!

Präs. Sie sind zuletzt ein Diplomat ohne es zu wissen.

Kön. Das muß an der Luft liegen.

Präs. (auf die Thür rechts und links zeigend). Links ist mein Salon — rechts meine Bibliothek, wo wollen Sie warten?

Kön. Rechts, wenn ich bitten darf.

Präs. Sie sind ein ganzer Mann, Herr Professor, und sollen mir noch Manches von Ihrem Deutschland erzählen.

Kön. Von ganzem Herzen.

Präs. Reichen Sie mir Ihre Hand. (König thuts,

Präsident zieht die Hand schnell zurück) Uff — das war ein echter deutscher Händedruck.

Kön. (erschrocken). Hab ich vielleicht zu stark. —

Präs. (die Hand in die Brust steckend). (schwach) O nein — im Gegentheil!

Kön. (lächelnd). Könnte schon stärker wenn's sein müßte. Hab' die Ehre — (Geht, sich verbeugend, mit Ironie ab.)

Siebente Scene.

Präsident allein (seine Hand herausziehend und besehend).

Der Mann hat eine Hand wie Eisen. Es sind derbe Leute diese Deutschen, aber man ist doch gern in ihrer Gesellschaft.

Achte Scene.

Präsident. Marquis Alphons (rasch eintretend).

Marq. (sich vor den Präsidenten hinstellend nach einer kleinen Pause, in welcher der Präsident ihn verwundert ansieht). Herr Präsident, ich zittere am ganzen Leibe.

Präs. Was ist Ihnen widerfahren?

Marq. Stellen Sie sich vor, die Chatelet macht Umtriebe gegen mich, wegen der Stelle in der Akademie. Ich bin genau davon unterrichtet — wegen der Stelle, die ich — verdiene — die Sie mir bereits zugesagt haben — erlauben Sie, daß ich mich setze — ich bin ganz erschöpft, die Chatelet —

Präs. Bitte, Herr Marquis —

Marq. (setzt sich). Es ist nicht zu glauben. Ich hatte mir Alles so schön ausgedacht — ich war so glücklich — die Grillon wäre es gleichfalls geworden. Ich hätte für sie gesorgt wie ein Vater.

Präs. Wie ein Vater nicht. Sie wollten ihr ja die Hand reichen nach Erhalt der Stelle.

Marq. Wo denken Sie hin! Liebe und Ehre, für Beides bin ich zu schwach. Erhalte ich die Stelle, so begnüge ich mich mit der Ehre — erhalte ich sie nicht, so muß ich zur Liebe greifen, denn einen Ersatz muß ich haben, das sehen Sie ein.

Präs. Sind das Ihre wahren Gesinnungen?

Marq. Meine wahresten. Mit der Stelle wollte ich mich, was die Liebe betrifft, in Ruhe setzen, das war beschlossen. Gott man hat doch so viel zu thun, die Glückwünsche allein nehmen mir drei Monate weg.

Präs. (für sich). Die Chatelet hat mich betrogen — daran soll sie denken.

Marq. Ich kann zwar auf Ihr Wort bauen, Herr Präsident, das weiß ich, aber die Umtriebe ärgern mich doch. Und für wen interessirt sie sich, diese Chatelet — was glauben Sie, für wen?

Präs. Wie soll ich das wissen?

Marq. Für Herrn von Voltaire. Für einen Mann, der uns Allen ein Dorn im Auge ist — der alle Leute von Bedeutung lächerlich macht — mich — Sie — jeden.

Präs. (gereizt). Auch mich?

Marq. (aufstehend). Das will ich meinen, sehen Sie, (einen Brief hervorziehend) da hab' ich den Beweis — mein Neffe Henri, ein treuer verlässiger Mensch, die Wahrheit selbst, und mir ergeben wie Niemand, hat mir ihn verschafft. Lesen Sie nur, wie er von Ihnen denkt — schwarz auf weiß — lesen Sie nur.

Präs. (nachdem er den Brief gelesen hat). Es ist abscheulich, aber es soll gemacht werden. (für sich) Gegen Lügner und Verräther habe ich keine Verpflichtung. — Herr Marquis, es ist wahr — man kabalirt gegen Sie — ich weiß selbst darum.

Marq. (erschrocken). Gott der Gerechte!

Präs. Aber noch ist Alles zu ändern. Ihr Wagen wartet doch auf Sie?

Marq. Versteht sich.

Präs. Haben Sie schnelle Pferde?

Marq. (wichtig). Vollblut!

Präs. So eilen Sie gleich von hier — lassen Sie Ihre Pferde jagen, so stark es geht, und fahren Sie zur Sitzung. Vor einer Stunde beginnt sie nicht. Mein Bevollmächtigter, Herr Detroil, soll gleich zu mir kommen — augenblicklich. Sie bringen ihn selbst zu

mir. Ich stehe Ihnen für Alles. Sie bekommen die rothe Ehrenschleife oder Keiner.

Marq. Ich will sogleich.

Präs. Eilen Sie, es ist keine Zeit zu verlieren.

Marq. Verlassen Sie sich auf mich, ich kann sehr schnell sein wenn ich will, das wird die gute Grillon freuen. Sie hat geweint über die Chatelet — das Kind hängt sehr an mir.

Präs. (dringend). Ich bitte, eilen Sie —

Marq. Es ist ein seltenes Wesen, die Grillon — aber ich habe sie durchschaut, sie weiß nichts darum. Psychologische Räthsel — mir klar — merkwürdige Erscheinung, Sie glauben nicht. (Präsident äußert lebhaft seine Ungeduld) Sie würden staunen — aber — wie Siegel auf meinem Munde, bin gleich wieder hier. (ab.)

Neunte Scene.

Präsident (allein).

Gott sei Dank, nach ist Alles wieder gut zu machen. Das sollen sie büßen. Ich will sie lehren, mich hinter's Licht zu führen. Detroil darf ohne mich nichts thun, gegen ihn widerruf ich den saubern Brief, den man mir abgelockt hat. Und den Herrn Professor will ich nicht hindern, den Ehrenmann aus dem Lande zu bringen.

Bedienter (tritt ein). Herr von Voltaire!

Präs. Eben recht. (ironisch) Sehr willkommen. (die Thür wird geöffnet, Voltaire tritt ein.)

Zehnte Scene.

Präsident. Voltaire.

Volt. Ich komme, von Ihnen Abschied zu nehmen, Herr Präsident, und mich dabei der Fortdauer Ihres Andenkens zu empfehlen.

Präs. Also ist es wirklich wahr, wie man sich erzählt. Sie reisen.

Volt. Morgen um 7 Uhr.

Präs. Doch nicht um Paris für immer zu verlassen.

Volt. Das eben nicht. Ich gehe nach Deutsch-

land. Ich höre viel Gutes von dem Lande und seine Verhältnisse sind eigenthümlicher Art. Vielleicht gelingt es mir, Deutschland ein wenig lebendiger zu machen — vielleicht macht Deutschland mich ernster, so gewinnen wir Beide.

Präs. Reisen Sie allein?

Volt. Ich habe zufällig einen Professor aus Berlin gefunden, der mich begleitet.

Präs. So! das fügt sich ja vortrefflich. Vergessen Sie uns nur nicht ganz in fremdem Lande, und bleiben Sie auch dort so geistreich und wahr, als Sie hier waren.

Volt. Sie sagen das mit so eigenthümlichem Tone, und Ihr Auge beleuchtet ihn mit so scharfen Strahlen, daß das wahr wie Ironie klingt. Ihnen mindestens, Herr Präsident, habe ich nie Gelegenheit gegeben, an meiner Wahrheitsliebe zu zweifeln.

Präs. Ich habe auch nie daran gezweifelt.

Volt. Ich habe Ihre bedeutenden Eigenschaften und Ihr schriftstellerisches Talent zu würdigen gewußt, und mich gegen Jeden darüber geäußert. Ich wäre sehr zufrieden, wenn Sie immer so mein Freund gewesen wären, wie ich der Ihrige war.

Präs. Ich weiß es, Herr von Voltaire — ich habe ja den Beweis in der Tasche.

Volt. Desto besser. Aber ich wäre doch begierig, ihn zu sehen.

Präs. Verlangen Sie das nicht — Sie ersparen sich eine Verlegenheit.

Volt. Da mach ich eine neue Bekanntschaft, denn bis jetzt war sie mir fremd.

Präs. (ihm den Brief, den er aus der Tasche zieht, gebend). Da können Sie sie kennen lernen. (Voltaire nimmt den Brief und liest ihn für sich) Er bleibt ruhig — das ist stark.

Volt. (lächelnd und ruhig). Ich finde nichts in dem Briefe, was mich verlegen machen könnte.

Präs. Bemerken Sie doch gefälligst, wie die Stelle zu dem großen Lobe paßt, was Sie mir vorhin ertheilten.

Volt. Welche Stelle?

Präs. (zeigt darauf). Die da!

Volt. (liest). „Was den Präsidenten betrifft, so haben Sie ein leichtes Spiel. Versichern Sie ihn nur seines Schriftsteller-Ruhmes — er ist der eitelste Mann der Welt.“

Präs. Das haben Sie doch geschrieben und an Herrn Morin?

Volt. Allerdings!

Präs. Ich bin also der eitelste Mann! —

Volt. (mit scharfer Betonung). Der sind Sie auch.

Präs. Mein Herr!

Volt. (ruhig). Ist das ein Tadel? — Wie wenig bin ich bekannt, daß Sie nicht einmal meine Erklärung der Eitelkeit wissen. (mit Emphas) Eitelkeit bedeutender Männer ist das schöne Bewußtsein ihres Werthes, das großartige Vertrauen in den Verstand der Andern, einzusehen was sie sind, und der Glaube in ihre Rechtlichkeit, ihnen das zu geben, was ihnen zukommt.

Präs. (verlegen nach einer Pause). Das ist eine seltene Ansicht.

Volt. Ich bin betrübt, daß sie Ihnen von mir unbekannt ist, sie steht gedruckt in meinen Werken. Auch weiß alle Welt, wie ich über Sie urtheile. Eine meiner achtbarsten Gönnerinnen, Fräulein Grillon, hat sich erst gestern darüber erfreut. Uebrigens sprach ich von der Eitelkeit bedeutender Männer.

Präs. Sie sind ein eigener Mann, Herr von Voltaire, man kann Ihnen nicht gram sein. Zuletzt muß ich Ihnen noch danken, daß Sie mich für eitel gehalten haben.

Volt. (macht eine artige Verbeugung).

Präs. (für sich). Er ist doch ehrlich. —

Volt. Da sah ich vorhin die Grillon im Vorzimmer, die ist gewiß meiner Meinung.

Präs. (schnell). Die Grillon, die wollen wir gleich hereinlassen. (geht nach der Thüre.)

Volt. Noch einen Augenblick, wenn ich bitten darf, ich möchte Sie noch in etwas um Rath fragen. Ich

habe ein Lustspiel geschrieben, und darin kommt eine Scene vor, die ich einem Kenner zur Beurtheilung mittheilen möchte.

Präs. (höflich abweisend). Kenner — ich bitte —

Volt. Ein scheidender Poet möchte gern in der Erinnerung im Lande bleiben und sich einem bedeutenden Manne verbindlich machen, der Mann liebt, wagt es aber nicht zu sagen — seine Geliebte ist im gleichen Falle. Sie kommen ewig nicht zum Ziele — da tritt der Poet ins Mittel und legt die Hände der Liebenden ineinander. Wie gefällt Ihnen die Scene — darf ich die Grillon nun hereinlassen?

Präs. (verlegen). Mit Vergnügen.

Volt. (öffnet die Thür und spricht hinaus). Nur herein, mein Fräulein, nur herein!

Elfte Scene.

Vorige. Grillon (tritt ein).

Gril. (schüchtern). Herr Präsident —

Präs. Mein Fräulein.

Volt. (zum Präsidenten). Dürfte ich Sie um Erlaubniß ersuchen, die Scene von vorhin Ihnen vorspielen zu dürfen. Im Spiele macht sich das wirksamer.

Präs. Nach Belieben.

Volt. (mit komischem Pathos). Mein Herr, Sie sind verliebt. Spielen Sie aber nun auch mit — Nun?

Präs. Das bin ich!

Volt. (auf Grillon zeigend). In die dort — nur Mut).

Präs. Ja.

Volt. (zu Grillon). Sie lieben. Sie müssen auch mitspielen.

Gril. Ja.

Volt. (auf den Präsidenten zeigend). Den dort.

Gril. (seufzend). Ja.

Volt. Werft die Scheu von Euch, meine Kinder, und nähert Euch. (Beider Hände ergreifend und sie einander zuführend) Ihr seid einander werth. (legt ihre Hände ineinander, Beide blicken sich scheu an, dann umarmen sie

sich, Voltaire betrachtet sie) So! — die Umarmung stand nicht in der Rolle, aber Ihr extemporirt gut. Jetzt ist die Sache in Ordnung — Leben Sie wohl, Herr Präsident — (verbeugt sich und will fort.)

Präs. (ihn am Arm zurückhaltend). Nichts da, ich lasse Sie nicht fort; das Stück ist nicht zu Ende und Sie sind eine Hauptperson dabei — (zu Grillon) Helfen Sie mir, lassen Sie ihn nicht fort.

Gril. (gleichfalls seinen Arm ergreifend). Sie müssen bleiben.

Volt. Das kann ich nicht.

Gril. Sie müssen. Sie haben versprochen hier zu bleiben, wenn Sie Mitglied der Akademie werden, das hat mir die Chatelet gesagt Die Stelle kann Ihnen nicht fehlen, also bleiben Sie.

Volt. Ich und Mitglied der Akademie. (ironisch) Da sind Bessere da.

Gril. Wer denn? doch nicht etwa mein Onkel, der sich Hoffnung macht; daß der die Stelle nicht bekommt, davon bin ich so fest überzeugt, daß ich ihm meine Hand für den Fall versprochen habe.

Präs. (erschrocken). Was sagen Sie da, Sie wollen die Frau Ihres Oheims werden, wenn er die Stelle bekommt?

Gril. Ich habe es ihm versprechen müssen, und konnte es leicht; dagegen hat er mir sein Wort gegeben, mir freie Wahl zu lassen, wenn er es nicht wird.

Präs. (auf und niederlaufend). Gott, Gott, ich bin auf eine beispiellose Weise hintergangen, und durch wen? — das ist zum Verzweifeln — durch den Marquis. Mir sagte er das Gegentheil.

Gril. (erschrocken). Sie haben sich doch nicht für ihn verwendet?

Präs. Allerdings. (von einem Gedanken ergriffen) Aber es geht vielleicht noch. Ich erwarte ihn jeden Augenblick mit meinem Bevollmächtigten, ohne den kann nichts geschehen. (horchend) Ich glaube ihn schon im Vorzimmer. (die Thür öffnend) Dem Himmel sei Dank, er ist's.

Zwölfte Scene.

Vorige. Marquis.

Präs. (schnell auf ihn zueilend). Wo ist Herr Detroil?

Marq. Wir bedürfen seiner nicht mehr. Ihre Güte hat es durchgesetzt — ich bin am Ziele — da sehen Sie her — (knüpft den Rock auf und man sieht eine rothe Schleife, die er im Knopfloch trägt.)

Präs. Das Zeichen der Akademie — ich bin des Todes! (sinkt erschöpft in einen Stuhl.)

Marq. (auf Grillon zugehend). Schöne Braut — nun darf ich Sie so nennen. (auf die Schleife zeigend) Ich habe mein Wort gehalten, halten Sie nun auch das Ihrige.

Gril. (wirft sich in den Stuhl neben dem Präsidenten). Es ist zum Verzweifeln!

Marq. (Beide betrachtend). Was ist das?

Volt. Ihr Glück freut sie, es ist mir auch eben in die Glieder gefahren — erlauben Sie. (setzt sich zwischen den Präsidenten und Grillon.)

Marq. Ich danke Ihnen.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Chatelet.

Präs. (steht schnell auf, wie er die Chatelet erblickt, für sich). Die hat noch gefehlt — (verbeugt sich artig vor Chatelet, wie auch Voltaire, welches Chatelet erwidert.)

Volt. Sie kommen eben recht, Madame, unserm verehrten Freunde (auf Marquis deutend) zur neuen Würde Glück zu wünschen.

Chat. Zu welcher Würde?

Marq. (auf die Schleife zeigend). Da sehen Sie her.

Volt. Er ist Mitglied der Akademie geworden.

Chat. (zu Marquis). Woher wissen Sie das?

Marq. Von meinem Neffen — Wie ich an das Thor des Sitzungspalastes komme, hat er mich mit der Nachricht überrascht, daß ich gewählt sei, und mir die rothe Schleife überreicht.

Chat. Das ist schön von ihm, daran erkenne ich ihn.

Marq. (lächelnd). Es ist ein guter Junge.

Chat. Und was sagen Sie dazu, Herr Präsident?

Präs. Daß das Unglück, welches uns alle getroffen, noch die Reise des Herrn von Voltaire vermehrt.

Chat. (zu Voltaire). Sie wollen wirklich reisen — wirklich?

Volt. Sie kennen meine Gesinnung.

Chat. Ich habe ja Ihr Ehrenwort, daß Sie bleiben, wenn Sie die Stelle in der Akademie erhalten.

Volt. Ja, wenn ich sie erhalte, — ich habe sie aber nicht erhalten

Chat. Könnten Sie feiner Menschenkenner wirklich glauben, daß es etwas in der Welt giebt, was eine vernünftige Frau nicht durchsetzen könnte. Sie haben die Stelle, dieser Brief Herrn Detroil's versichert Sie derselben, das Dekret erhalten Sie morgen. (giebt ihm ein Schreiben.)

Volt. (erstaunt). Ich habe die Stelle?

Chat. Lesen Sie nur.

Volt. (den Brief erbrechend). Es ist wirklich.

Gril. Liebe Chatelet!

Präs. Madame! Sie sind eine Meisterin.

Marq. Aber wie ist es nur denkbar? sehen Sie doch her (auf die Schleife zeigend) Was hab ich denn da?

Chat. Sie haben die Schleife und der (auf Voltaire zeigend) hat die Stelle.

Marq. Henri hat mich doch nicht zum Besten gehabt?

Chat. Das weiß ich nicht. (Henri tritt ein) Da fragen Sie ihn selbst.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Henri.

Marq. (schnell auf ihn losfahrend). Teufelsjunge bekenne, was ist's mit der Schleife.

Henri (erschrocken). Ein Irrthum, Onkel — ein unglückseliger Irrthum — darum bin ich hier, ihn zu widerrufen.

Marq. Bin ich der Mann des Irrthums? —

Henri. Sie sind der vollkommenste Mann der Welt, aber mit mir hat man sich einen frechen Scherz erlaubt. Herr Lementre gab mir eine falsche Nachricht, ich dachte nicht an Täuschung — aber er soll mir büßen.

Volt. Sie haben gerade Ihren Degen bei sich.

Marq. Hinaus, verwegener Mensch, hinaus — oder ich vergesse mich. —

Henri. Aber lieber Onkel. —

Marq. Hinaus — (zum Präsidenten) Vergeben Sie, Herr Präsident, daß ich mich so in Ihrem Hause benehme — aber ich bin meiner Sinne nicht mächtig, bis der fort ist. (überlaut) hinaus!

Volt. Es ist doch sonderbar — ich muß Sie noch einmal daran erinnern, daß man Sie fortwünscht — — (drängt ihn zur Thür, die Frauen helfen nach.)

Chat., Gril. (dringend). Gehen Sie doch, lieber Henri.

Henri. Lassen Sie mich zufrieden.

Marq. (überlaut). Hinaus! hinaus! (Henri schnell ab.)

Marq. Ist er fort?

Chat. Ja.

Fünfzehnte Scene.

Vorige ohne Henri.

Marq. (nach einer Pause, in der er sich zu fassen versucht). Ich bin außer mir, ich habe keine Fassung mehr, und mein Verstand ist fort, diese Täuschung, diese Aufregung, der dumme Satan von einem Verwandten.

Gril. (ihn liebevoll umfassend). Sie zürnen doch nicht auf mich, lieber Vormund? Dieser Freitag ist der wichtigste meines Lebens.

Marq. (wie von einem Gedanken ergriffen, mit gegen Himmel gewendetem Blick). Freitag! (Grillon zärtlich anblickend) Nein, auf Sie zürne ich nicht. Ihr Anblick bringt mich wieder etwas zur Ruhe. Sie sind nun zwar für mich verloren, ich weiß was ich weiß. Es

sind höhere Dinge, die uns trennen; verlieren sollen Sie aber deshalb nichts. Sie behalten was Sie haben, und was dem Verräther zugedacht war, dazu.

Gril. (küßt ihm die Hand). Sie sind ein Engel an Großmuth.

Marq. Jetzt muß ich fort, es ist die höchste Zeit. Ich bin angegriffen durch und durch, ich muß zu Bette. (zu den Umstehenden) Ich empfehle mich allseitig. (wie er an der Thür ist, kehrt er um, geht zu Voltaire und giebt ihm die Schleife, die er anfangs nicht vom Rock bringen kann, mit Pathos) Da, mein Herr! Ich bedarf ihrer nicht mehr; Louise, geben Sie mir Ihren Arm und begleiten Sie mich zum Wagen. (es geschieht.)

Präs. (zu Grillon heimlich). Bleiben Sie nicht zu lange.

Gril. (gleichfalls heimlich). Sorgen Sie nicht, ich bin gleich wieder da.

Marq. (zu den Umstehenden mit schwacher Stimme). Lebt Alle wohl! (ab mit Grillon.)

Sechszehnte Scene.

Vorige ohne Marquis und Grillon.

Präs. (zu Voltaire). Nun bleiben Sie uns doch?

Volt. (auf Chatelet zeigend). Sie hat mein Wort.

Präs. Darf ich den Professor König davon in Kenntniß setzen? er ist im Nebenzimmer.

Volt. Mit Vergnügen.

Präs. (ins Nebenzimmer rufend). Herr Professor! Herr Professor! (zu Chatelet) er ist über dem Lesen eingeschlafen. (sehr laut) Herr Professor! (man hört ein kleines Geräusch im Nebenzimmer, bald darauf tritt König etwas schlaftrunken mit einem Buche in der Hand aus rechts.)

Kön. (sich gegen die Umstehenden verneigend, zum Präsidenten). Sie befehlen?

Präs. Herr von Voltaire bleibt bei uns, er reist nicht.

Kön. (sehr laut). Gott sei — (erschrickt etwas, dann nach einigem Besinnen) Ei was — gerad' heraus, Gott

sei Dank. (zu Voltaire) Nicht wahr, Sie nehmen mir's nicht übel? hier sind Sie weiß Gott auf Ihrem Platze und bei uns wären Sie es wirklich nicht. Sie sind ein bedeutender Mann, ich habe eben ein Werk von Ihnen gelesen. (zeigt auf das Buch, das er in der Hand hält.)

Volt. (ihm schnell das Buch aus der Hand nehmend, indem er es sinken läßt). Mein Oedipus — und darüber sind Sie eingeschlafen?

Kön. (verlegen). Das heißt —

Chat. (ihm mit dem Finger drohend). Herr Professor! —

Kön. Sie wissen ja, schöne Frau — quandoque bonus —

Chat. Dormitat Homerus —

Kön. (die Hände zusammenschlagend). Das weiß sie auch.

Präs. (zu Voltaire und Chatelet, die sich wechselseitig Blicke zuwerfen). Herr von Voltaire! wie war's vorhin in Ihrem Lustspiele?

Volt. Wie in allen Lustspielen, die Liebenden werden vereinigt.

Präs. So bleiben wir bei der Mode. (zu Chatelet) Darf ich?

Chat. (erschrickt, lächelnd). Ja.

Präs. (legt Voltaires und Chatelets Hände in einander). Nun haben wir Jeder Viel — und Paris hat an ihm Alles.

Volt. (lächelnd). Ihnen bin ich Alles. (auf König deutend) Dem bin ich nichts. Wo ist die Wahrheit?

Chat. (die Hand auf Voltaires Schulter legend). In der Mitte. Sie sind der Voltaire, der Sie sind, und mit dem bin ich zufrieden.

Ende.